

# Inhalt

---

## **BAND I THEORIEN, METHODOLOGIEN UND KONTROVERSEN**

**Vorwort** | 13

### **Einleitung**

Diskursforschung als Theorie und Analyse.  
Umriss eines interdisziplinären und internationalen Feldes  
Johannes Angermüller | 16

## **TEIL 1 DISZIPLINÄRE UND TRANSDISZIPLINÄRE FELDER DER DISKURSFORSCHUNG**

### **Einleitung**

Disziplinäre und transdisziplinäre Felder der Diskursforschung  
Martin Reisigl, Alexander Ziem | 39

### **Diskurs und Philosophie**

Reinhard Messerschmidt, Martin Saar | 42

### **Diskursforschung in der linguistischen Anthropologie sowie Kultur- und Sozialanthropologie**

Christian Meyer | 56

### **Diskursforschung in der Linguistik**

Martin Reisigl, Alexander Ziem | 70

### **Diskursforschung in der Äußerungslinguistik**

Johannes Angermüller | 111

**Diskursforschung in den Kommunikations- und Medienwissenschaften**

Stefan Meier, Christian Pentzold | 118

**Diskursforschung in der Literaturwissenschaft**

Alexander Preisinger, Pascale Delormas, Jan Standke | 130

**Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft**

Marian Füssel, Tim Neu | 145

**Diskursforschung in der Soziologie**

Johannes Angermuller, Juliette Wedl | 162

**Diskursforschung in der Politikwissenschaft**

Eva Herschinger, Martin Nonhoff | 192

**Diskursforschung in der Humangeographie**

Georg Glasze, Annika Mattisek | 208

**Diskursforschung in der Erziehungswissenschaft**

Daniel Wrana, Marion Ott, Kerstin Jergus, Antje Langer, Sandra Koch | 224

**Diskursforschung in der Psychologie**

Yannik Porsché, Felicitas Macgilchrist | 239

**Diskursforschung in der Religionswissenschaft**

Frank Neubert | 261

**Diskursforschung in den Gender Studies**

Juliette Wedl | 276

**Diskursforschung zur Ökonomie**

Jens Maeße | 300

**Angewandte Diskursforschung**

Alfonso Del Percio, Martin Reisigl | 317

**TEIL 2**

**KONZEPTE UND KONTROVERSEN DER DISKURSTHEORIE**

**Einleitung**

Konzepte und Kontroversen der Diskurstheorie

Johannes Angermuller, Felicitas Macgilchrist | 343

**Discourse and beyond?**

Zum Verhältnis von Sprache, Materialität und Praxis

Silke van Dyk, Antje Langer, Felicitas Macgilchrist,

Daniel Wrana, Alexander Ziem | 347

### **Vom determinierten Akteur zum dezentrierten Subjekt**

Strukturalistische, pragmatische und poststrukturalistische Perspektiven der Diskurstheorie im Dialog

Alfonso Del Percio, Jan Zienkowski, Johannes Angermüller | 364

### **Macht und Hegemonie im Diskurs**

Eine Auseinandersetzung über Herrschaft, Widerstand und Subjektivierung im Kapitalismus

Jens Maeße, Martin Nonhoff | 386

### **Von der Medienvergessenheit der Diskursanalyse**

Reflexionen zum Zusammenhang von Dispositiv, Medien und Gouvernamentalität

Stefan Meier, Juliette Wedl | 411

### **Vom (Kon-)Text zum Korpus**

Ein diskursanalytisches Kammingespräch

Stefan Meier, Martin Reisigl, Alexander Ziem | 436

### **Der kleine Unterschied?**

De- und rekonstruktive Positionen im Dialog

Johannes Angermüller, Eva Herschinger, Reinhard Messerschmidt, Sabrina Schenk | 465

## **TEIL 3**

### **GRUNDFRAGEN DER FORSCHUNGSPRAXIS. EPISTEMOLOGIE, METHODOLOGIE UND FORSCHUNGSDESIGN**

#### **Einleitung**

Grundfragen der Forschungspraxis

Juliette Wedl, Daniel Wrana | 479

#### **Zur method(olog)ischen Systematisierung der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung**

Herausforderung, Gratwanderung, Kontroverse

Eine Debatte mit Robert Feustel, Reiner Keller, Dominik Schrage, Juliette Wedl und Daniel Wrana, Moderation und Regie: Silke van Dyk | 482

#### **GRENZGÄNGE – DISKURSANALYSE IM VERHÄLTNISS ZU ANDEREN FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN**

#### **Einleitung**

Grenzgänge – Diskursanalyse im Verhältnis zu anderen  
Forschungsperspektiven

Juliette Wedl | 507

## **Diskursanalyse jenseits von Hermeneutik und Strukturalismus**

Daniel Wrana | 511

## **Diskursforschung oder Inhaltsanalyse?**

Ähnlichkeiten, Differenzen und In-/Kompatibilitäten

Juliette Wedl, Eva Herschinger, Ludwig Gasteiger | 537

## **Von der Mikrophysik des Diskurses**

Linguistische Pragmatik, Konversationsanalyse, Ethnographie der Kommunikation, Critical Discourse Analysis

Alfonso Del Percio, Jan Zienkowski | 564

## **KORPORA IN DER DISKURSFORSCHUNG**

### **Zur Verwendung von Korpora in der Diskurslinguistik**

Derya Gür-Şeker | 583

### **»Der« oder »das« Korpus?**

Perspektiven aus der Sozialforschung

Johannes Angermüller | 604

## **METHODOLOGISCHE REFLEXIONEN**

### **ZU FORSCHUNGSDESIGN UND FORSCHUNGSPROZESS**

#### **Einleitung**

Methodologische Reflexionen zu Forschungsdesign und Forschungsprozess

Daniel Wrana | 614

#### **Zur Relationierung von Theorien, Methoden und Gegenständen**

Daniel Wrana | 617

#### **Zum Verlauf des Forschungsprozesses – linear oder zirkulär?**

Eva Herschinger | 628

#### **Zum Analysieren als diskursive Praxis**

Daniel Wrana | 634

#### **Zu Qualitätskriterien und Gelingensbedingungen in der Diskursforschung**

Johannes Angermüller, Veit Schwab | 645

#### **Zum wissenschaftlichen Schreiben in der Diskursforschung**

Johannes Angermüller | 650

#### **Zur Verortung im Feld**

Anerkennungslogiken und Zitierfähigkeit

Kerstin Jergus | 655

#### **Autorinnen und Autoren | 665**

#### **Register | 677**

## Vorwort

---

*Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* ist ein Gemeinschaftsprojekt von DiskursNetz – einem interdisziplinären Zusammenschluss von mehr als 50 DiskursforscherInnen, der aus dem DFG-Netzwerk »Methodologien und Methoden der Diskursanalyse« (MeMeDa, 2007-2010) hervorgegangen ist.

Das Ziel von DiskursNetz ist es, einen Austausch zwischen unterschiedlichen theoretischen und methodischen Entwicklungen am Schnittpunkt von Sprache und Gesellschaft zu initiieren, in regelmäßigen Netzwerktreffen verschiedene Ansätze der Diskursforschung kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Es werden gemeinsame Projekte entwickelt und interdisziplinäre Arbeitszusammenhänge geschaffen, in denen disziplinäre Tendenzen nicht additiv nebeneinander her bestehen, sondern inhaltlich verschränkt werden. DiskursNetz gibt keiner Linie oder Perspektive den Vorrang. Das Netzwerk will keine personenzentrierte Schulbildungsversuche fördern. Vielmehr geht es darum, der Vielfalt der unterschiedlichen Zugänge Raum zu geben, um auf diese Weise zur Ausgestaltung des interdisziplinären Felds der Diskursforschung beizutragen. Das Netzwerk ist von der Idee eines egalitären, statusunabhängigen Austauschs und dem Interesse an sozialer Vernetzung getragen. Wir versuchen, im DiskursNetz eine Kultur des intellektuellen Miteinanders zu realisieren, welche institutionellen Hierarchien kritisch gegenübersteht. Zentral ist das Prinzip der Offenheit: Neue Mitglieder und ihre Vorhaben sind herzlich willkommen und dazu eingeladen, sich einzubringen.

Vier große Bereiche lassen sich als bisherige Aktivitäten ausmachen:

(1) Zunächst ist die Vernetzung in Form von Tagungen und Arbeitstreffen zu nennen. DiskursNetz-Treffen sind offen für alle Interessierten und haben den inhaltlichen Austausch zum Ziel, aber auch die Entwicklung neuer Projekte. Seit 2008 finden diese Treffen zweimal pro Jahr statt.<sup>1</sup>

(2) Wir haben die Forschungsplattform [www.discourseanalysis.net](http://www.discourseanalysis.net) aufgebaut, die von Daniel Wrana programmiert und von Ronny Scholz betreut wird. Auf dieser Plattform haben sich bis heute mehrere tausend Diskursinteressierte aus der gesamten Welt zusammengefunden. Das Portal bietet die Möglichkeit, Informationen und Veröffentlichungen einem diskursinteressierten Publikum in einer stetig wachsenden Anzahl von Sprachen bekannt zu machen. Registrierte NutzerInnen

---

**1** | 2008 fanden sie in Magdeburg und Wuppertal statt, 2009 in Paris und München, 2010 in Sankt Andreasberg (Harz) und Berlin, 2011 zweimal in Berlin, 2012 in Bielefeld und Bremen, 2013 in Berlin und Bern. 2014 fand das erste Treffen in Coventry und findet das zweite Treffen in Mannheim statt.

können Informationen aus dem Feld der Diskursforschung erhalten und versenden sowie bei Interesse auch in den verschiedenen Gruppen und Bereichen mitwirken oder neue Initiativen starten.

(3) Zu den gemeinsamen Projekten von DiskursNetz gehört das *Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung* (herausgegeben von Daniel Wrana, Alexander Ziem, Martin Reisingl, Martin Nonhoff und Johannes Angermüller. Berlin: Suhrkamp, 2014). Mit seinen 554 Einträgen von mehr als 100 AutorInnen aus allen disziplinären Bereichen der Diskursforschung eignet es sich als eine sinnvolle Ergänzung dieses Handbuchs.

(4) Das zweite Buchprojekt, welches Sie in den Händen halten, wurde von Johannes Angermüller und Martin Nonhoff initiiert und im interdisziplinären HerausgeberInnenkollektiv mit Eva Herschinger, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisingl, Juliette Wedl, Daniel Wrana und Alexander Ziem sowie vielen anderen schreibenden, diskutierenden, kommentierenden und unterstützenden Mitgliedern von DiskursNetz realisiert. Aus dieser Form der Zusammenarbeit, des gegenseitigen Austauschs und der inhaltlichen Verständigung ist ein Forschungszusammenhang entstanden, der DiskursforscherInnen über disziplinäre und nationale Grenzen hinweg zusammengebracht hat.

Die Internetplattform hat geholfen, den komplexen Arbeitsablauf untereinander in beiden Buchpublikationen zu organisieren. Über den geschützten internen Bereich unserer Webpage sind alle Texte dieses Handbuchs durch ausführliche Feedbackschleifen und einen externen Begutachtungsprozess gelaufen, an dem viele DiskursNetz-Mitglieder beteiligt waren. Zusätzlich wurden viele der Texte auf den DiskursNetz-Treffen vorgestellt und diskutiert. Resultat dieser Aktivitäten ist ein Handbuch, das dem interdisziplinären Feld der Diskursforschung nicht nur Rechnung trägt, sondern maßgeblich zu seiner Ausgestaltung beigetragen hat und, wie wir hoffen, weitergehende Anstöße geben wird.

Wir danken allen, die uns bei der Erstellung dieses Handbuchs auf und zwischen den Treffen mit ihren Reaktionen, Kommentaren und Hilfestellungen unterstützt haben. Vor allem danken wir den Autorinnen und Autoren, die bereit waren, in einen intensiven Arbeitsprozess einzusteigen und die Zeit, Energie und Geduld mitbrachten, um ihre Texte zu diskutieren, zu verfeinern und, wo sinnvoll, aufeinander abzustimmen. Neben den HerausgeberInnen sind die AutorInnen im Einzelnen: Désirée Bender, Pascale Delormas, Silke van Dyk, Sandra Eck, Robert Feustel, Marian Füssel, Olga Galanova, Ludwig Gasteiger, Georg Glasze, Derya Gür-Şeker, Kerstin Jergus, Reiner Keller, Sandra Koch, Antje Langer, Jens Mæße, Dominique Maingueneau, Annika Mattissek, Jochen F. Mayer, Stefan Meier, Reinhard Messerschmidt, Christian Meyer, Tim Neu, Frank Neubert, Marion Ott, Christian Pentzold, Alfonso Del Percio, Yannik Porsché, Alexander Preisinger, Martin Saar, Katharina Scharl, Sabrina Schenk, Werner Schneider, Ronny Scholz, Dominik Schrage, Veit Schwab, Jan Standke, Adrian Staudacher, Malika Temmar, Inga Truschkat, Willy Viehöver, Jan Zienkowski. Viele der AutorInnen waren intensiv in der Vorbereitung dieses Handbuchs involviert und haben Texte anderer Personen kommentiert.

Dass dieses Werk das Licht der Welt erblicken konnte, daran haben viele weitere Personen ihren Anteil, die mit ihrer kritischen Begleitung auf den Treffen und darüber hinaus durch viele konstruktive Kommentare der einzelnen Beiträge Hilfe geleistet haben, darunter Lars Allolio-Näcke, Corinna Bath, Johannes Beetz, Leonie

Bellina, Sylvia Bendel Larcher, Daniel Bendix, Ulrike Bergermann, Noah Bubenhofer, Ersin Cagin, Emel Cetin, Stefan Dietrich, Diana Fischer, Bernhard Forchtner, Benno Herzog, Sarah Hitzler, Arnd Hofmeister, Anna Hollendung, Lann Hornscheidt, Monika Jäckle, Olga Kedenburg, Jan Krasni, Félix Krawatzek, Verena Krieger, Ralf Kruber, Jens Oliver Krüger, Kristin Kuck, Reiner Küpper, Amelie Kutter, Hanna Meißner, Alexander Mitterle, Mona Motakef, Aline Oloff, Magdalena Pernold, Sylvia Pritsch, Juliette Rennes, Hannah Rosenberg, Klaus Rothenhäusler, Paul Sarazin, Alfred Schäfer, Thomas Scheffer, Johannes Schmees, Maren Schreier, Sabrina Schröder, Juliane Siegert, Miguel Souza, Constanze Spieß, Pauline Starke, Zrinka Stimac, Ann-Kathrin Stoltenhoff, Bettina Wahrig, Boris Traue, Frieder Vogelmann, Anne-Kathrin Will, Karin Toga Zotzmann, Jan Zutavern.

Unser besonderer Dank gilt Christian Leonhardt, Lena Twardowski, Sabrina Schröder, Ronny Scholz und zahlreichen Hilfskräften, die uns bei der Organisation der Treffen und der Vorbereitung des Manuskripts enorm geholfen haben. David Adler, Eva-Katherina Jost und Ronny Scholz haben dankenswerterweise die Übersetzung einiger Texte aus dem Englischen und dem Französischen übernommen. Wir danken auch der DFG für ihre Finanzierung der MeMeDa-Netzwerk-Treffen, aus denen dieses Projekt erwachsen ist. Die Forschungen und Aktivitäten von DiskursNetz, die dieses Werk ermöglicht haben, wurden vom European Research Council im Rahmen des 7. Rahmenprogramms der EU finanziert (DISCONEX »Discursive Construction of Academic Excellence«, Grant Agreement No. 313172).

Das Handbuch gibt den Startschuss der transcript-Buchreihe »DiskursNetz«, die Publikationen aus dem Feld der Diskursforschung willkommen heißt. In der Breite der behandelten Felder, seinen aufeinander abgestimmten Teilen und Beiträgen sowie mit Blick auf die Herausforderungen der Forschungspraxis gibt dieses Handbuch systematisch Auskunft über Fragen, Probleme und Richtungen der Diskursforschung. Wir wünschen viel Spaß beim Herumschmökern und systematischen Lesen in diesem Buch, das AnfängerInnen einen didaktisch orientierten Einstieg und Fortgeschrittenen eine vertiefende Behandlung vieler Facetten der Diskursforschung bietet.

*Birmingham/Paris, Bremen, München,  
Braunschweig, Bern, Berlin,  
Basel, Düsseldorf im Juni 2014*

*Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger,  
Felicita Macgilchrist, Martin Reisl, Juliette Wedl,  
Daniel Wrana, Alexander Ziem*

# Einleitung

Diskursforschung als Theorie und Analyse.

Umriss eines interdisziplinären und internationalen Feldes

---

*Johannes Angermüller*

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird »Diskurs« zu einer Schlüsselproblematik in den Sozial-, Sprach- und Geisteswissenschaften – neben klassischen Großbegriffen wie »Sprache«, »Gesellschaft« oder »Kultur«. Die Bedeutung, die »Diskurs« zunächst vor allem in Europa und seit einigen Jahren auch in Südamerika, Asien oder Afrika erlebt, reflektiert die gewachsene Bedeutung, die Prozessen und Praktiken sozialer Sinnproduktion heute zugeschrieben wird: Krise der politischen und ästhetischen Repräsentation, digitale Ökonomie, Deliberation in der bürgerlichen Öffentlichkeit, postmoderne Massenkultur, Gesellschaft des Spektakels, Schwarmintelligenz, Regieren im Neoliberalismus, Web 2.0, Rassismus in den Massenmedien, *liquid democracy* – diese Schlagwörter rekurrieren auf eine Gegenwart, in der Kommunikation nicht mehr nur ein Mittel ist, um die Welt darzustellen, sondern in der sich die Welt selbst als ein kommunikativ hervorgebrachtes Phänomen erweist.

Das wachsende Forschungsinteresse an Diskursen erklärt sich aber auch mit Veränderungen in der disziplinären Organisation spezialisierten Wissens, das unter dem Druck immer weitergehender Ausdifferenzierung steht. Seit den 1970er Jahren haben sich die *discourse analysis* und die *analyse du discours* als subdisziplinäre Gebiete v.a. in der französischen und britischen Sprachwissenschaft mit eigenen Professuren, Zeitschriften und Studiengängen etabliert. Gleichzeitig nimmt der Bedarf an Austausch zwischen VertreterInnen disziplinärer und nationaler Traditionen zu. Im Ergebnis zeichnen sich seit den 1990er Jahren auch im deutschsprachigen Raum die Umriss eines neuen interdisziplinären Feldes der Diskursforschung ab (engl. *Discourse Studies*). Gegenüber spezialisierten Feldern am Schnittpunkt von Sprache und Gesellschaft, die wie die Soziolinguistik, die linguistische Anthropologie oder die Konversationsanalyse ihre Heimatbasis in ein oder zwei Disziplinen haben, umgreift die Diskursforschung mit ihren ausgefächerten theoretischen und methodischen Entwicklungen das gesamte disziplinäre Spektrum der Sozial- und Geisteswissenschaften, darunter insbesondere die Linguistik, die Soziologie und alle anderen Sozialwissenschaften sowie die Philosophie, die Geschichts- und die Literaturwissenschaft.



Die Entwicklung dieses interdisziplinären Feldes wurde bisher oft nur aus partiellen Perspektiven eingefangen. Das vorliegende Handbuch reagiert auf den gewachsenen Verständigungsbedarf, der angesichts der vielen Richtungen und Ansätze der Diskursforschung entstanden ist, die sich oft über Jahre parallel entwickelt haben, ohne voneinander Kenntnis zu nehmen oder ins Gespräch zu kommen, und hier nun systematisch abgebildet werden. Dem Buchprojekt liegt ein breiter, umfassender Diskursbegriff zu Grunde, der eine große Spannbreite sozial- und geisteswissenschaftlicher Forschungstendenzen am Schnittpunkt von Sprache und Gesellschaft sowie Entwicklungen aus dem anglophonen und frankophonen Sprachraum berücksichtigt. Das Ziel des Handbuchs ist es, die Ansätze und Richtungen der Diskursforschung in Austausch treten zu lassen und einem breiten Publikum bekannt zu machen, Möglichkeiten und Grenzen ihrer Verbindung zu reflektieren sowie anhand eines gemeinsamen Gegenstands – dem Diskurs über die Hochschulreformen seit der Jahrtausendwende – einen metatheoretischen Rahmen für die Praxis der interdisziplinären Diskursforschung abzustecken, ihre Fragestellungen und Gegenstände, ihre Theorien und Methoden zu skizzieren sowie Gemeinsamkeiten, Unterschiede und spezifische Potentiale der verschiedenen Richtungen herauszuarbeiten.

## 1. ZUR DEFINITION VON »DISKURS«

Mit »Diskurs« verbinden ForscherInnen je nach Zusammenhang und Hintergrund unterschiedliche Ziele:

- *»Diskurs« als Gegenstand:* Als Name für einen Forschungsgegenstand erscheint »Diskurs« in einer Vielzahl von Studien, die sich mit der Produktion von Sinn in sozialen Gemeinschaften befassen, so etwa in Untersuchungen zur politisch-institutionellen Kommunikation im öffentlichen Raum (z.B. massenmediale Auftritte von Parteien in Wahlkämpfen), zu symbolisch vermittelter Interaktion zwischen Individuen in institutionellen Kontexten (z.B. Kategorisierung von sozialen Gruppen in KlientInnengesprächen) oder zur Produktion von Sinn, Wissen und Ideen in bestimmten Praxisfeldern (z.B. die Zirkulation von Hygienewissen im medizinischen Feld).
- *»Diskurs« als theoretisch-methodologische Orientierung innerhalb einer Disziplin:* Als Bezeichnung, die sich bestimmte intellektuelle Schulen oder Richtungen zu eigen machen, impliziert der Diskursbegriff bestimmte theoretische und/oder methodologische Positionen gegenüber einem disziplinären »Mainstream« – man denke an die Rezeption von Michel Foucaults Diskursprojekt in der Soziologie, Jürgen Habermas' deliberative Diskurstheorie in der politischen Philosophie, Judith Butlers Performanzkonzept in den Gender Studies. In der Politikwissenschaft wird »Diskurs« oft mit allgemeineren konstruktivistischen und poststrukturalistischen Tendenzen assoziiert, in der Linguistik mit kritisch-machttheoretischen Ansätzen.
- *»Diskurs« als transdisziplinäres Feld:* Während von disziplinären Orientierungen gesprochen werden kann, solange sich Diskussionen an der jeweils eigenen Disziplin orientieren, finden fachübergreifende Perspektiven im Feld der Diskursforschung zusammen, sobald DiskursforscherInnen mit VertreterInnen

anderer Disziplinen in Austausch treten. »Diskurs« wird dann als der gemeinsame Nenner eines Felds theoretisch-empirischer Forschungen verwendet. Wie »Geschlecht« in den Gender Studies oder »Kultur« in den Kulturwissenschaften stellt »Diskurs« einen Schirm dar, unter dem eine Vielzahl von Strömungen in Austausch treten, z.B. Poststrukturalismus und Interaktionismus, Semiotik und kritische Theorien. Als gemeinsamer Nenner des Felds der Diskursforschung wird »Diskurs« im Folgenden in diesem Sinne verstanden und von den unterschiedlichsten Seiten beleuchtet.

Man kann bis auf die alten Griechen (etwa Aristoteles' *Peri Hermeneias*) oder die frühneuzeitliche Philosophie (etwa Descartes' *Discours de la méthode*, 1637) zurückgehen, um Beispiele für die Beschäftigung mit Diskurs als einem Erkenntnisgegenstand zu finden, der bis in die Moderne noch oft gleichbedeutend mit »Rede« oder im etymologischen Sinne als »(gedankliches) Hin- und Herlaufen« verstanden wird. Eine intellektuelle Orientierung oder theoretische Richtung in den Disziplinen markiert »Diskurs« spätestens um 1970, als beispielsweise Michel Foucault oder Jürgen Habermas mit ihren Diskurstheorien auf den Plan treten. Von einem interdisziplinären Feld der Diskursforschung, wie es in diesem Handbuch vertreten wird, kann dagegen erst in jüngster Zeit die Rede sein.

Sicher ist ein noch junges Feld wie die Diskursforschung offener für neue Entwicklungen und Trends als kanonische Disziplinen. Seine Strukturen sind flüssiger, seine Grenzen weniger deutlich abgesteckt. Eine zentrale Motivation für DiskursforscherInnen sind Fragen und Probleme, die über den akademischen Rahmen hinausreichen, so etwa die Diskriminierung sozialer Gruppen (z.B. Rassismus, Antisemitismus), die Problematik ethnischer und sexueller Identitäten, Fragen des Postkolonialismus und des Feminismus, Hegemonie und Ideologie in der Globalisierung, kommunikative Strategien sozialer Bewegungen im massenmedialen Raum. So markiert »Diskurs« ein Interesse auch außerhalb akademischer Forschung, darunter in den vielen Bereichen, in denen kritische Spielarten für die Anwendung von Instrumenten und Einsichten der Diskursforschung gesorgt haben: in der akademischen und nicht-akademischen Lehre (Hyland 2009), in der öffentlichen Verwaltung, in »Grass roots«-Bewegungen oder in der Beratung institutioneller oder medialer Akteure (Denkwerk Demokratie 2014).

Anders als etablierte Disziplinen kann sich die Diskursforschung im deutschsprachigen Raum nicht ohne Weiteres auf ihren anerkannten Platz in den Forschungs- und Standesorganisationen, den Stellenplänen, Zeitschriften und Verlagsprogrammen berufen. Eine Definition des Diskursbegriffs gestaltet sich als ein schwieriger Balanceakt, sehen viele DiskursforscherInnen eine Festschreibung der Diskursforschung in disziplinären Strukturen doch als problematisch an, da diese ihren kritisch-widerständigen Potenzialen entgegenstehen können. Ungeachtet des weiten Spektrums unterschiedlicher, teils konträrer Verwendungsweisen von »Diskurs« zeichnen sich gleichwohl bestimmte Merkmale ab, die von vielen DiskursforscherInnen geteilt werden:

- *Diskurs als konstitutiv für das Soziale:* Für DiskursforscherInnen ist Diskurs in der Regel nicht einfach nur instrumentell für das Soziale (»Wie drücken sich soziale Praktiken und Strukturen im Diskurs aus?«), sondern gewissermaßen konstitutiv (»Wie bringt der Diskurs das Soziale hervor?«). Mit anderen Worten:

Diskurse bilden die soziale Welt nicht einfach ab; sie können soziale Realitäten »schaffen«, indem sie diese repräsentieren. Dies zeigt sich auf der Mikroebene diskursiver Praxis (z.B. in den performativen Akten der Bestellung eines Getränks in einer Kneipe, in der eine Beziehung zwischen KundIn und KellnerIn hergestellt und nicht nur beschrieben wird) und auch auf der Makroebene gesellschaftsübergreifend zirkulierender Repräsentationen (z.B. an öffentlich zirkulierenden Statistiken zum Rauch- und Trinkverhalten, die bestimmte soziale Probleme »real« machen).

- *Diskurs als eine soziohistorisch kontextualisierte Praxis der Sinnproduktion:* Für DiskursforscherInnen ist Sinn kein den Zeichen, Aussagen oder Texten inhärenter Inhalt. Sinn ist vielmehr ein Produkt einer kommunikativen Praxis, in der semiotische Ressourcen in bestimmten Kontexten gebraucht werden. Der Kontext kann das materiale Setting, die von den InteraktionspartnerInnen ratifizierte Situation oder einen historischen Wissenskontext umfassen, in dem Sprache und andere semiotische Ressourcen zum Einsatz kommen.
- *Die gesellschaftsübergreifende Relevanz von Themen des Diskurses:* DiskursforscherInnen interessieren sich oft für Fragen und Probleme mit einer gewissen gesellschaftlichen Relevanz, etwa die Frage nach dem »guten Leben« in der politischen Gemeinschaft, die Verhandlung von Identitäten sozialer Gruppen oder Kommunikation im institutionellen Kontext. »Diskurs« verweist im Allgemeinen auf Wirkungen, die der Gebrauch sprachlicher und nicht-sprachlicher Ressourcen über den lokalen Interaktionskontext hinaus haben kann. Der Begriff kann an die ökonomischen Ressourcen und politische Macht erinnern, die für die Erreichung bestimmter sprachlicher Funktionen mobilisiert und kritisch hinterfragt werden können. Er verweist auf den weiteren sozialen Raum, in dem in sprachlichen und nicht-sprachlichen Praktiken sozialer Sinn produziert wird.
- *Die diskursive Konstruktion von Subjektivität:* DiskursforscherInnen zeigen sich zumeist kritisch gegenüber subjekt- und akteurszentrierten Modellen, die Sinn als ein Produkt intentionaler Sprech- und Handlungsinstanzen fassen. Diskurs wird vielmehr als eine soziale Praxis gesehen, die Subjekte, Akteure und Identitäten hervorbringt. Individuen werden erst durch ihren Eintritt in den Diskurs zu Subjekten. Insofern sind Subjekte und Akteure ein Effekt diskursiver Praxis und nicht ihr Ursprung.
- *Die Materialität des Diskursiven:* DiskursforscherInnen betonen schließlich die Opazität des Materials, mit dem der Diskurs operiert: sein Sinn lässt sich nicht von der Oberfläche des sprachlichen Mediums ablesen. Besonders schriftliche Texte zeichnen sich bisweilen durch eine Materialität aus, die den unmittelbaren Blick auf die Intentionen der Akteure verstellt und die das Verstehen in spontaner Evidenz unterläuft. Diskurs wird material aber bisweilen auch in dem Sinne verstanden, dass er materialisiert oder verkörpert wird – z.B. in habitualisierten Praktiken, dem biologischen Leib oder einem Dispositiv. Das Materiale zeigt sich dort, wo Kognition, Bewusstsein, Intention an ihre Grenzen kommen, etwa in Praxen, Dingen, Körpern, Medien.

Der folgende Überblick sortiert Tendenzen, die im Feld der Diskursforschung zusammenkommen, nach ihren (sub-/trans-)disziplinären Verortungen, nach theoretisch-epistemologischen und methodisch-analytischen Funktionen, die in der

Forschungspraxis erfüllt werden, und schließlich nach ihren räumlichen Verankerungen im globalen Raum.

## 2. DIE INTERDISZIPLINÄRE VERORTUNG DER DISKURSFORSCHUNG AM SCHNITTPUNKT VON SPRACHE UND GESELLSCHAFT

Was charakterisiert die Diskursforschung als ein Forschungsfeld in den Sozial- und Geisteswissenschaften? Sie bringt VertreterInnen am interdisziplinären Schnittpunkt von Sprache und Gesellschaft zusammen, die ein Interesse an der Frage von Sinn als einem Produkt sozialer Praktiken eint. Das Ziel der Diskursforschung ist die theoretisch-methodische Erforschung sozialer Gegenstände im historischen Wandel, bisweilen mit einem Akzent auf politischen Fragen in größeren sozialen Gemeinschaften. Die Diskursforschung hat ihre Basis in den Sozialwissenschaften bzw. der sozialwissenschaftlichen Linguistik und Sozialphilosophie, wobei sie sich teilweise durch eine theoretische Kultur und epistemologische Reflexivität auszeichnet, wie sie den Geistes- und Kulturwissenschaften eigen ist.

In der Linguistik haben sich Richtungen und Schulen der Diskursforschung am frühesten ausdifferenziert und am weitgehendsten etabliert. Ihnen ist verbreitet ein Selbstverständnis von Sprachwissenschaft als Sozial- oder Kulturwissenschaft gemein, was sie kritisch von linguistischen Mainstreamtheorien (wie Noam Chomsky) abhebt, denen sie vorhalten, sprachliche Phänomene von ihren wirklichen sozialen und historischen Kontexten zu abstrahieren. In der Linguistik signalisiert die Wendung von Sprache zu Diskurs verbreitet eine Distanzierung gegenüber strukturalistischen Modellen der Sprache als Grammatik, Code oder System und ein Interesse an diskurspragmatischen Fragen des »wirklichen« Sprachgebrauchs im Kontext.

In anderen sozialwissenschaftlichen Feldern, die wie die Soziologie, die Politikwissenschaft, die Erziehungswissenschaft, die Humangeographie, die Sozialanthropologie oder die Psychologie traditionellerweise um die Dilemmata menschlicher Praxis kreisen, entwickelt sich die Diskursforschung in der kritischen Reflexion klassischer Grundproblematiken wie »Akteur« und »Gesellschaft«. »Diskurs« wird hier insbesondere dann bemüht, wenn mit sprachtheoretischen Modellen (z.B. in Anschluss an Ferdinand de Saussure oder den späten Ludwig Wittgenstein) die kommunikative Konstruktion sozialer Wirklichkeit thematisiert wird. In diesem Zusammenhang kann an den *linguistic turn* in der Sozial- und Kulturtheorie sowie der Philosophie erinnert werden (zum Teil auch geführt als *(French) Theory* oder »Poststrukturalismus«). Unter *linguistic turn* werden gemeinhin Ansätze in den Sozialwissenschaften versammelt, die die wirklichkeitskonstitutive Dimension von Sprache betonen und auf eine Dezentrierung der Kategorie des Akteurs zielen, die Grenzen kausalistischer Handlungsmodelle thematisieren und auf der Eigenlogik kommunikativer Praktiken und Prozesse bestehen. In Feldern wie der Philosophie, der Geschichte und der Literaturwissenschaft steht »Diskurs« hingegen bisweilen für soziale Praktiken und Wissensbestände im historischen Wandel. »Diskurs« wird hier in einem historisch-kulturwissenschaftlichen Rahmen behandelt, in dem es um die Repräsentationsdilemmata sprachlicher und kommunikativer Praxis geht.

Im interdisziplinären Raum am Schnittpunkt von Sprache und Gesellschaft hat die Diskursforschung mit Feldern zu tun, mit denen sie teilweise große Affinitäten und Überschneidungen aufweist. Zu diesen Feldern gehören u.a.:

- die Soziolinguistik als subdisziplinäres Feld der Linguistik, das die Wechselwirkung sprachlicher Muster und Praktiken sowie sozialer Schichtungen bzw. sozialer Gruppierungen in den Blick nimmt;
- die linguistische Pragmatik als ein weiteres subdisziplinäres Feld der Linguistik, das sich mit Fragen des Sprachgebrauchs und der Kontextualisierung von Äußerungen und Texten beschäftigt;
- die linguistische Anthropologie als subdisziplinäres Feld der Anthropologie, das sprachliche Aktivität im Setting einer materialen Kultur erforscht und dabei die Binnenperspektive der Interagierenden privilegiert;
- die Konversationsanalyse am Schnittpunkt von Soziologie und Linguistik, die mündliche Rede untersucht;
- die Semiotik als transdisziplinäres Feld, das das soziale Leben unter dem Gesichtspunkt zeichenhafter Strukturen und Prozesse und Praktiken des Zeichengebrauchs untersucht;
- die Sprachphilosophie (dazu auch analytische Philosophie, Sprechakttheorie, Logik) als subdisziplinäres Feld in der Philosophie, das sich mit dem Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit beschäftigt.

Viele weitere Felder oder Richtungen könnten hier genannt werden, die in der einen oder anderen Weise für die Diskursforschung relevant sind, wobei zwischen solchen unterschieden werden kann, die auf eine Inventarisierung der in Diskursen mobilisierten Formen, Muster und Konventionen zielen (manchmal nah an der Sprach- und Literaturwissenschaft, z.B. Erzählforschung, Stilistik, Argumentationstheorie, Genreanalyse), und solchen, die sich für eine Rekonstruktion von historischen Praxiszusammenhängen interessieren (darunter auch Ansätze, die für die qualitative Sozialforschung von Bedeutung sind, z.B. Wissenssoziologie, Ethnomethodologie, dokumentarische Methode, Kodierparadigma, aber auch Begriffs- und Ideengeschichte, Kulturhermeneutik u.v.m.).

### **3. FORSCHUNGSPRAKTISCHE FUNKTIONEN DER DISKURSFORSCHUNG: DISKURSTHEORIE UND DISKURSANALYSE**

Die Tendenzen der Diskursforschung können, wie im vorigen Abschnitt, nach ihren disziplinären Verortungen sortiert werden. Sie können aber auch nach ihren Funktionen und Akzenten im Forschungsprozess befragt werden, die im Folgenden mit den Stichworten der Diskurstheorie und Diskursanalyse rubriziert werden. Diskurstheorie und Diskursanalyse sind in der Diskursforschung untrennbar miteinander verschränkt. Ihre Unterscheidung dient dem heuristischen Zweck, spezialisierte Diskussionszusammenhänge nach den Akzenten zu sortieren, die diese auf theoretische und methodische Herausforderungen des Forschungsprozesses legen. Diskurstheorie bezieht sich auf Arbeiten, die zur sozialen, politischen und kulturellen Theoriebildung beitragen, wohingegen Diskursanalyse stärker empirische, gegenstandsbezogene und analytische Arbeiten am sprachlichen Material und die empirische Untersuchung von sozialen Praxiszusammenhängen umfasst.

### 3.1 Diskurstheoretische Tendenzen: Macht, Wissen, Subjektivität

In theoretischer Hinsicht schließen zahlreiche Tendenzen der Diskursforschung an interdisziplinäre Debatten an, die seit über einem Jahrhundert im Umfeld von Konstruktivismus, Marxismus und Psychoanalyse geführt werden. Zur Frage des Nexus von Sprache und Gesellschaft kann man mindestens drei Strömungen anführen: poststrukturalistische, normativ-deliberative und kritisch-realistische Diskurstheorien.

Poststrukturalistische Diskurstheorien unterstreichen die Rolle von Sprache und Kommunikation für die Herstellung von Ordnung, Realität und Struktur im sozialen Raum. Das Soziale wird in Diskursen demnach nicht nur beschrieben, sondern in bestimmter Hinsicht erst konstituiert. Das Soziale gilt nicht als geschlossener Container, sondern als ein offenes und dynamisches Terrain heterogener Beziehungen. Im Sinne von Saussures Primat der Differenz gegenüber der Identität oder der von Wittgenstein angestoßenen praxeologischen Wende in der Sozialtheorie nehmen poststrukturalistische Diskurstheorien eine resolut essenzialismuskritische Haltung ein. Identität, Realität und Natur betrachten sie als ein Konstrukt diskursiver Praktiken, die in Macht-Wissens-Arrangements eingebettet sind.

Während eine erste Generation poststrukturalistischer DiskurstheoretikerInnen, darunter Michel Foucault (1994a) und Michel Pêcheux (1982), dazu beigetragen hat, die Diskursforschung in Frankreich zu etablieren, macht eine zweite Welle, auch bekannt als (*French*) *Theory*, kontinentaleuropäische Theorietraditionen einem weiteren internationalen Publikum bekannt. Gerade in der angloamerikanischen Welt begleitet die Rezeption von Figuren wie Foucault und Jacques Derrida, Martin Heidegger und Theodor W. Adorno seit den 1970er Jahren die Bildung neuer Felder und Richtungen, wie etwa der Cultural Studies (Hall 2003), des Postkolonialismus (Spivak 2008; Said 1978), der Hegemonietheorie (Laclau/Mouffe 1991), der Queer Studies (Butler 1991), sowie Weiterentwicklungen im Bereich der Psychoanalyse (Žižek 1989) und des Marxismus (Jameson 1991).

Für normativ-deliberative Theorien bezeichnet Diskurs eine Auseinandersetzung unter DiskursteilnehmerInnen, die sich über Fragen des Gemeinwohls vor dem Hintergrund unterschiedlicher Interessen und Ziele zu verständigen versuchen. Diskurs meint hier in der Regel die Deliberation im öffentlichen Raum, d.h. die Auseinandersetzung über das, was für die TeilnehmerInnen eines Diskurszusammenhangs als gut und richtig gilt. Daraus ergibt sich die Frage, wie die DiskursteilnehmerInnen mit Konflikten zwischen Normen umgehen.

Das »starke« Programm der normativ-deliberativen Diskurstheorie, das auf Kritische TheoretikerInnen der zweiten Generation um Jürgen Habermas (1985) zurückgeht, begreift Diskurse als reflexive Formen des kommunikativen Handelns, in denen man strittige Geltungsansprüche, v.a. der Wahrheit und der Richtigkeit, im Rahmen vernünftiger Argumentation klären kann. Das Rationalitätspotenzial solcher Diskurse ist demnach im kommunikativen Handeln insofern selbst angelegt, als Menschen im Sprechakt implizit annehmen müssen, dass ihr Gegenüber ein gleich rationales Wesen ist, welches Geltungsansprüche und Argumente versteht. Verfehlt kommunikatives Handeln in der Realität die diskursiven Rationalitätsansprüche (z.B. weil es vermachtet ist), so lässt es sich unter Rückgriff auf einen rationalen Diskurs kritisieren. Die Annahme einer universal geteilten

kommunikativen Vernunft sowie die Idee, dass diese zu universal geteilten Normen führen könnte, weisen »schwächere« Spielarten zurück. Rationalitäten und Werthierarchien werden als ein diskursives Produkt derer gesehen, die von sozialen und politischen Problemen betroffen sind (Boltanski/Thévenot 2007; Butler/Laclau/Žižek 2000), oder als ein kontingentes Produkt autopoietischer Operationen (Bora/Hausendorf 2006). Gegenüber Habermas besteht Jean-François Lyotard (1987) etwa auf den unauflösbaren Spannungen und Widersprüchen (*différend*) in Diskursen, die eine rationale Übereinstimmung unmöglich machen können.

Andere DiskurstheoretikerInnen, die tendenziell eher in der Linguistik vertreten sind, hängen einem moderaten Realismus an. Demnach wird Diskurs als eine soziale Praxis verstanden, die in soziale Machtstrukturen eingebettet ist. Kritisch-realistische Diskurstheorien weisen darauf hin, dass diskursive Praktiken objektiven Zwängen unterliegen. Im Diskurs werden ungleiche Verhältnisse zwischen sozialen Gruppen, Klassen oder Gemeinschaften produziert und reproduziert. Kritisch-realistische DiskurstheoretikerInnen haben oft eine Affinität zu makrosoziologischen Theorien sozialer Ungleichheit, die von der marxistischen Ideologiekritik über feministische Ansätze bis zu Pierre Bourdieus Arbeiten zu symbolischer Gewalt reichen. Während marxistische SoziologInnen (Sum/Jessop 2013) Diskurs als eine konstitutive Dimension sozialer Machtdynamiken erkennen, richten LinguistInnen im Umfeld der Critical Discourse Analysis (Fairclough 1992; Jäger 2007) ihren Blick auf die öffentliche Diskussion über soziale Probleme.

Als gemeinsamer Nenner dieser drei Richtungen der Diskurstheorie fungiert die zentrale Rolle von Sprache, Kommunikation und Sinn. Abgrenzungen sind nicht immer leicht zu treffen. »Schwächere« Versionen deliberativer Diskurstheorien werden oft mit dem Poststrukturalismus assoziiert, während Foucaults Arbeiten zu Macht/Wissen sowohl von PoststrukturalistInnen als auch von kritischen RealistInnen bemüht werden. Die kritischen Potentiale der Diskursforschung werden von allen Richtungen herausgestrichen, wenn auch auf unterschiedliche Weise: die kritische Geste des Poststrukturalismus, der eine subversive Dezentrierung von Identitäten und eine Destabilisierung naturalisierter Machtverhältnisse anstrebt, zielt eher auf den Bereich der Epistemologie; normativ-deliberative Diskurstheorien erkunden die kritischen Spannungen zwischen dem, wie Diskurse funktionieren und wie sie funktionieren sollten; der kritische Realismus dagegen deckt Machtstrukturen der Welt auf, die gleichsam hinter den Fassaden des Diskurses versteckt werden.

Denkt man an die Anstöße von Foucault und Pêcheux, Habermas und Fairclough, Butler und Laclau, dann geht es in der Diskurstheorie immer wieder um die Probleme von Macht, Wissen und Subjektivität. Demnach werden Diskurse von Machtstrukturen geformt, aber indem Diskurse Machtstrukturen repräsentieren, können sie diese auch produzieren oder reproduzieren. Macht und Wissen sind unauflöslich miteinander verstrickt: Macht kann Wissen »wahr« oder »ideologisch« machen und über Wissen kann Macht ausgeübt werden. Über Diskurse zirkulieren Wissensbestände in sozialen Gruppen und etablieren sich in Gemeinschaften. Diskurse sind zentral für die Konstruktion von Subjektivitäten, Identitäten und Beziehungen, indem denen, die in den Diskurs eintreten, bestimmte Positionen im Diskurs zugeteilt und so Anerkennung und Sichtbarkeit ermöglicht wird. Die Problembereiche, die oft von Diskurstheorien behandelt werden, können in einem Dreieck von Macht, Wissen und Subjektivität visualisiert werden (vgl. Abbildung 1),

das jedoch um die Problemstellungen, mit denen die Diskursanalyse gewöhnlich konfrontiert ist, ergänzt werden muss.

### 3.2 Diskursanalytische Tendenzen: Sprache, Praxis, Kontext

Haben wir es mit Diskurstheorie oder Diskursanalyse zu tun, wenn interaktionale Richtungen der Gender-Forschung Machthierarchien im Gespräch aufdecken, kognitionstheoretische Ansätze historischen Wissensordnungen nachgehen oder Aussagenanalysen die sprachlichen Marker der Subjektivität identifizieren? In der Diskursforschung fließen Diskursanalyse und Diskurstheorie ineinander. Gleichzeitig können theoretische und analytische Akzentuierungen verschieden kombiniert werden: Macht-Wissens-Theorien können auf schriftliche Text oder Turn-Taking-Praktiken bezogen werden; korpusanalytische Instrumente können im Kontext der Critical Discourse Analysis oder der Hegemonietheorie eingesetzt werden. Umgekehrt lässt sich beobachten, dass auf Diskurstheorie spezialisierte DiskursforscherInnen eher im makrosoziologischen Bereich und in der konstruktivistischen Politikwissenschaft zu Hause sind, wohingegen auf Diskursanalyse spezialisierte DiskursforscherInnen stärker in der linguistischen Pragmatik, der quantifizierenden Korpuslinguistik oder der qualitativen Sozialforschung beheimatet sind. Ausgehend von der Frage, wie das Feld der Diskursforschung mit Blick auf »diskurstheoretische« und »diskursanalytische« Aspekte sortiert werden kann, sollen Tendenzen der Diskursforschung im Folgenden danach sortiert werden, wie empirische Gegenstände untersucht werden und diskursives Material analysiert wird.

Aus einer diskursanalytischen Perspektive geht es gemeinhin darum, auf der Basis von ausgewähltem Material (z.B. allen einschlägigen New York Times-Artikeln von 2000-2010 oder teilnehmender Beobachtungen in französischen Lycées) empirisch gesättigte Erkenntnisse über sozial und historisch definierte Objekte (wie z.B. den *War on Terror*-Diskurs oder SchülerInnen-LehrerInnen-Interaktionen) zu gewinnen. Ein methodisches Instrumentarium, das mehr oder minder formalisiert sein kann, wird dann auf das ausgewählte Material (Texte, Transkripte, Aufnahmen etc.) angewandt, um empirisch begründete Hypothesen über den vorliegenden Diskurs zu produzieren.

Diskursanalysen brechen gewöhnlich mit klassischen Forschungsdesigns und deren kausalistischen Modellierungen. DiskursanalytikerInnen sind sich zumeist sehr bewusst, dass der Diskurs kein vor der Theorie gegebenes Objekt ist, sondern im Forschungsprozess und mit dessen Methoden und Prozeduren konstruiert werden muss. Diskursanalysen greifen auf ein weites Spektrum an Methoden, Instrumenten und Techniken zurück, die beispielsweise auf den Gebrauch mündlicher, schriftlicher und nicht-sprachlicher Texte in spezifischen Kontexten eingehen oder die Produktion und Zirkulation von Wissen in großen Gemeinschaften untersuchen (Nonhoff 2011).

Die Diskursanalyse ist keine Methode, sondern ein breites, interdisziplinäres Feld von Methoden, die die Produktion von Sinn als eine sozial gerahmte und situierte Praxis erforschen. Dabei kann die Diskursanalyse quantitative oder qualitative Ansätze bemühen oder beide kombinieren. Quantitative Ansätze im Sinne der Korpusanalyse (bzw. der französischen Lexikometrie) prozessieren mit der Unterstützung von Computern systematisch ausgewähltes und annotiertes Sprachmaterial.



Quantitative Instrumente werden gewöhnlich für explorative Zwecke eingesetzt, d.h. für die Generierung von Hypothesen über den übergreifenden Diskurszusammenhang, die dann in qualitativen Mikroanalysen überprüft und präzisiert werden müssen. Quantifizierende Zugänge der Diskursanalyse haben mit großen Textsammlungen zu tun, wohingegen sich qualitative Ansätze auf kleinere, händisch überblickbare Ausschnitte konzentrieren, um fallspezifischen Logiken gerecht zu werden, Brüche im Diskurs herauszuarbeiten, die Kontexte des Sprachgebrauchs einzufangen oder diskursive Praktiken zu beobachten.

DiskursanalytikerInnen betrachten Sinn als ein Resultat des Zusammenspiels von »Sprache«, »Praxis« und »Kontexten« (vgl. Abbildung 1). Aus diesem Grund grenzt sich die Diskursanalyse von der Inhaltsanalyse ab, die von einer den Texten eigenen Bedeutung ausgeht. Besonders in ihren französischen und interaktionalen Varianten unterstreicht die Diskursanalyse auch ihre Differenz zur Hermeneutik, verstanden als intuitive Kunstlehre des Sinnverstehens. Die Diskursanalyse stützt sich auf ein breites Repertoire von Methoden und Modellen, mit denen die soziale Produktion von Sinn rational, analytisch und methodisch beschrieben werden kann. Mit der Hermeneutik im weiteren Sinn teilt sie die Idee, dass soziale Phänomene immer sinnhafte Phänomene sind.

Was den Diskurs als Gegenstand zu einer besonderen methodologischen Herausforderung für die Diskursanalyse macht, ist, dass er sich aus verschiedenen Komponenten zusammensetzt und in seiner heterogenen Beschaffenheit betrachtet werden muss. Er kann nicht auf die Sprache und ihre Manifestationen (Worte, Sätze, Texte...) reduziert werden. Eben so wenig kann er mit einem gegebenen Wissen gleichgesetzt werden, das gleichsam vor und unabhängig von diskursiver Praxis existiert. Die Frage ist vielmehr, wie dem sozialen Gebrauch Rechnung getragen wird, den bestimmte TeilnehmerInnen eines Diskurses zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort von der Sprache und anderen semiotischen Ressourcen machen, um Sinn zu produzieren.

DiskursanalytikerInnen – man denke an so unterschiedliche Bereiche wie die Ethnographie der Kommunikation, interaktionale Ansätze oder die Wissensforschung – eint die Frage, wie aus dem Zusammenspiel von »Sprache«, »Praxis« und »Kontext« Sinn erwächst. »Sprache« bezeichnet dabei das Repertoire semiotischer Ressourcen, das in diskursiver Praxis mobilisiert wird, d.h. sprachliche Formen und Ausdrücke, aber auch nicht-sprachliche Zeichen, Gesten oder Artefakte (Bilder, Geräusche, Geruch etc.). Unter »Praxis« sind das kommunitär-phatische Moment des Diskurses zu fassen sowie die Handlungen, Prozesse und Aktivitäten, mit denen Individuen ihr Verhalten gegenseitig koordinieren. »Kontext« umfasst die sozial definierte Situation, das materiale Setting oder auch den weiteren soziohistorischen Zusammenhang, in dem diskursive Praxis stattfindet, sowie das Wissen, mit dem die DiskursteilnehmerInnen das Geäußerte rahmen und erschließen. Er kann indexikalische, dynamische und ephemere Kontextualisierungen symbolischer Handlungen umfassen oder institutionell verfestigte und auf Dauer gestellte Wissensbestände, auf die die Akteure in diskursiver Praxis zurückgreifen.

Je nach disziplinärem Hintergrund nimmt Diskursforschung ihren Ausgang von einem dieser Bereiche, dem empirisch und theoretisch mehr Aufmerksamkeit als den anderen gezollt wird. So interessieren sich sprachorientierte DiskursanalytikerInnen mehr für die sprachlichen Ausdrücke, um zu erklären, wie Aussagen in einem Kontext gebraucht werden (wenn z.B. die enunziativ-pragmatische Dis-

kursanalyse zeigt, wie die Marker der Polyphonie auf die SprecherInnen in ihren Kontexten verweisen), oder wenn Korpusstudien die Sprachgebrauchsmuster bestimmter Gemeinschaften untersuchen. Praxisorientierte DiskursanalytikerInnen ziehen es vor, die Prozesse, Handlungen und Dynamiken zwischen Akteuren in bestimmten Situationen zu beobachten, um etwa die Verteilung von Rederechten im Kontext institutionellen Sprechens zu beschreiben. Diskursanalyse, die ihren Ausgang vom Kontext oder vom Wissen über Kontexte her nimmt, schließlich untersucht die materiale Umgebung (z.B. das Setting in einer ethnographischen Untersuchung interkultureller Kommunikation), oder sie geht der Frage nach, wie Kontextwissen im Diskurs konstruiert und etabliert wird (z.B. wissenssoziologische und semantische Ansätze). Diskursanalytischen Vorgehensweisen ist gemein, dass sie es im Unterschied zu bestimmten stärker disziplinären Ansätzen mit den drei »Komponenten« – Sprache, Praxis, Kontext – auf einmal zu tun haben, wobei solchen Unterteilungen nur ein heuristischer Wert zukommt. Die folgende Abbildung fasst zusammen, was in der Diskursforschung zusammenkommen kann.

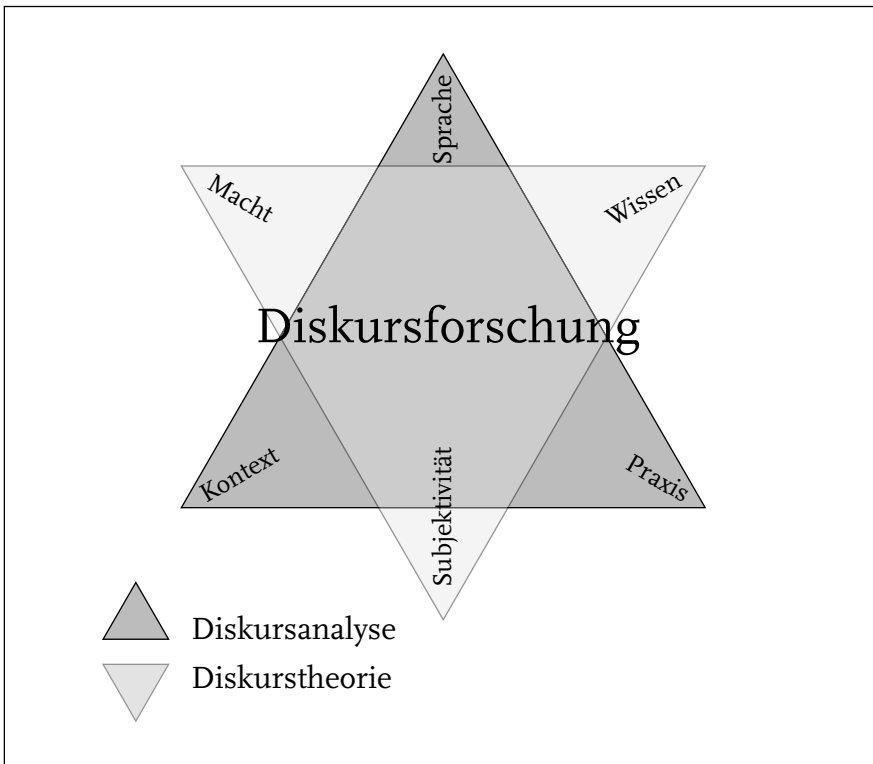


Abbildung 1: Diskursforschung als Theorie und Analyse

#### 4. DIE DISKURSFORSCHUNG IM GLOBALEN RAUM

Die Tendenzen der Diskursforschung können schließlich nach ihren räumlichen Verankerungen sortiert werden, haben sie sich je nach nationalem Kontext doch unterschiedlich entwickelt und konsolidiert. Die klassischen Tendenzen und Tra-

ditionen siedeln sich im englisch-, französisch- und deutschsprachigen Raum an, auch wenn sich gerade in jüngerer Zeit eine dynamische Diskussion im spanischsprachigen Raum, in China, Nordafrika, Iran und vielen weiteren Teilen der Welt abzeichnet. Das Handbuch adressiert das deutschsprachige Publikum. Strömungen aus dem englisch- und französischsprachigen Raum finden ebenfalls Berücksichtigung, soweit diese für die internationale Rezeption von Bedeutung sind.

Man kann Tendenzen der internationalen Diskursforschung nach den Räumen unterscheiden, die mit bestimmten Diskursbegriffen und -traditionen in Verbindung gebracht werden. Gemäß einem Verständnis, das gemeinhin mit der west- und mitteleuropäischen Diskursforschung in Verbindung gebracht wird, bezeichnet »Diskurs« die Zirkulation von vorwiegend schriftlichen Texten in größeren Gemeinschaften, wohingegen Diskurs in der angloamerikanischen Welt in der Regel eher im interaktionalen Sinne als mündlicher Kommunikationsprozess gesehen wird. SprachwissenschaftlerInnen spielen überall eine wichtige Rolle; speziell in Frankreich und in Großbritannien kann die Diskursanalyse (im Unterschied zur Diskursforschung) als ein subdisziplinäres, von LinguistInnen angeführtes Feld gelten. Gerade in Europa schließt die Diskursforschung zahlreiche SoziologInnen, PolitikwissenschaftlerInnen und PhilosophInnen ein, während sie sich in den USA, zumindest in ihren theoretisch-epistemologischen Ausprägungen im sprach-, kultur- und literaturwissenschaftlichen Feld, in ihren materialanalytischen Ausprägungen dagegen unter sozialwissenschaftlichen SprachwissenschaftlerInnen verbreitet ist. Während amerikanische MikrosoziologInnen wie Erving Goffman (1981) oder Harvey Sacks (1992) wichtige theoretische Anstöße für interaktionale Diskursanalysen gegeben haben, operieren politische SoziologInnen und PolitikwissenschaftlerInnen mit einem instrumentellen Begriff von Diskurs als strategischer Intervention, so etwa im diskursiven Institutionalismus (Schmidt 2008) und in der politischen Frame-Analyse (Gamson 1992).

Die Diskursforschung hat sich in Europa mehr als in den USA entwickelt, wo »Diskurs« ein Terminus bleibt, der in einer Reihe spezialisierter Debatten Verwendung findet (wie etwa in der Soziolinguistik, der linguistischen Anthropologie, den Gender Studies und den Cultural Studies), aber auf kein Feld mit gemeinsamen theoretischen Bezugsgrößen verweist. In Europa hat sich die Diskursforschung seit den 1960er Jahren zunächst in Frankreich und etwas später in Großbritannien etabliert, wo sich einige profilierte Schulen entwickelt haben (wie etwa die Essex Schule der Hegemonie- und Ideologeanalyse, die von Halliday inspirierte Sozialesemiotik, der Birminghamer Ansatz oder – mittlerweile auch – der Wiener diskurshistorische Ansatz). Zahlreiche Zeitschriften sowie regelmäßige Stellenausschreibungen (v.a. im Bereich von Linguistik und Medienwissenschaften) zeugen von der institutionellen Anerkennung, die die Diskursforschung in beiden Ländern heute genießt.

Von Anfang an vermischen sich in der Diskursforschung verschiedene Traditionen, so dass von »nationalen« Schulen allenfalls in der Perspektive externer BeobachterInnen die Rede sein kann. So wurde etwa die Gruppe um Pêcheux der 1970er Jahre manchmal als »französische Schule der Diskursforschung« geführt, was jedoch vielfach zurückgewiesen wurde. Ein Beispiel für den Hybridcharakter der Diskursforschung ist das Werk Foucaults. Auch wenn Foucault gemeinhin als ein Vertreter des »Poststrukturalismus« oder der »französischen« Diskurstheorie geführt wird, kann seine Bedeutung ohne die unterschiedlichen, zum Teil sogar widersprüchlichen Wirkungen kaum erklärt werden, die sein Werk in den vielen

Rezeptionskontexten hervorgerufen hat: Foucault wird von StrukturalistInnen und PragmatikerInnen, von kritischen TheoretikerInnen von Macht und Ungleichheit sowie von VertreterInnen der qualitativen Sozialforschung in Beschlag genommen. Das Interesse kann sich einmal auf die sozialtheoretischen Fragen von Macht, Institution und Praxis, das andere Mal auf epistemologische Fragen der Wahrheit, des Subjekts oder des Genres richten. LinguistInnen haben sich von Foucaults Aussagenanalyse (1994a) inspirieren lassen, wohingegen HistorikerInnen sich von Foucaults genealogischen Arbeiten zu Macht und Wissen inspirieren lassen (z.B. 1994b). In außerakademischen Kontexten hat Foucault wichtige politische und kulturelle Anstöße gegeben. Die Bedeutung, die eine Figur wie Foucault für die Diskursforschung heute hat, liegt genau in dieser heterogenen Bandbreite an Reaktionen und Rezeptionen, die einen Raum unterschiedlicher Positionen haben entstehen lassen.

Heute gibt es überall auf der Welt DiskursforscherInnen, die mit bestimmten national konnotierten Labels assoziiert werden, insbesondere mit dem »französischen« Poststrukturalismus, dem »amerikanischen« Interaktionismus und der »deutschen« Hermeneutik. Das folgende Mapping soll an die Grenzen solcher Zuschreibungen erinnern. Es kann nur einen ersten sehr groben Einstieg in einige der Diskussionslinien bieten, die im Folgenden in Teil 1, 2 und 3 systematischer und präziser behandelt werden.

#### 4.1 Französischsprachiger Sprachraum

Die Diskursforschung etabliert sich als Feld zunächst in Frankreich, wo sie bis heute als *analyse du discours* bekannt ist – ein Label, das auf den gleichnamigen Artikel von Zellig Harris (1952) zurückgeht. In theoretischer Hinsicht erhält das Feld wichtige Anstöße von zwei Philosophen, die sich um 1970 der Diskursforschung zuwenden, als die strukturalistische Konjunktur in den *sciences humaines* ihrem Ende zugeht: Foucault (1994a) und Pêcheux (1982), von denen nur der Letztere in Frankreich eine Schule begründet, wobei Ersterer zeit seines Lebens eine eher singuläre Figur bleibt. Gegenüber diesen intellektuellen und epistemologischen Entwürfen, die sich insbesondere um die Frage von Interdiskurs und Subjektivität drehen, müssen die »technischen« Analytiken betont werden, die sich in der Diskursforschung durchsetzen, beispielsweise die Korpusforschung (namentlich die *lexicométrie*), die in den frühen 1960er Jahren begann und heute mit zahlreichen Computerprogrammen arbeitet (wie etwa Lexico3, Alceste, Hyperbase), die Textlinguistik (Adam 1999) und die zahlreichen Entwicklungen im Umfeld der Äußerungslinguistik (im Anschluss an Benveniste 1974; vgl. Maingueneau 1991), die um 1980 eine pragmatische Wende in der französischen Linguistik ankündigt (Angermüller 2014). DiskurslinguistInnen arbeiten bisweilen eng mit HistorikerInnen (Guilhaumou/Malidier/Robin 1994), KommunikationswissenschaftlerInnen (Charaudeau 1983) und SoziologInnen (Achard 1993) zusammen, die wie viele französische DiskurslinguistInnen gegenüber interpretativen Ansätzen aus den Sozialwissenschaften auf der opaken Materialität von Sprache beharren und damit rekonstruktive Zugänge zurückweisen, die auf die Rekonstruktion von Sinn zielen.

## 4.2 USA

In den USA entstehen Tendenzen, die den Diskursbegriff bemühen, etwa zeitgleich mit denen der *analyse du discours* in Frankreich, wenn auch nicht unter dem gleichen Namen und ohne ein sub- oder transdisziplinäres Feld zu etablieren. Im Anschluss an die philosophische Tradition des Pragmatismus, darunter George Herbert Mead, und die ethnographische Tradition der Chicago School entsteht ein Feld qualitativer Sozialforschung, zu dem interaktionale Ansätze (Cicourel 1973; Goffman 1981) und die ethnomethodologische Konversationsanalyse (Sacks 1992) zu rechnen sind. In diesem Zusammenhang wird »Diskurs« oft als symbolisch vermittelte und institutionell situierte Turn-Taking-Praxis verstanden, was eine Reihe von Arbeiten zu politischen Diskursen in der Soziologie inspiriert. In den Politikwissenschaften dominieren instrumentelle und normativ-deliberative Diskursbegriffe. Poststrukturalistische Diskurstheorien, die in Auseinandersetzung mit west- und mitteleuropäischen TheoretikerInnen entstehen, erzielen Resonanz in den *humanities*, speziell in den Gender und Queer Studies (Butler 1991), den Cultural Studies, dem Postkolonialismus et cetera. Auf Grund der großen disziplinären Distanz, die mikrosoziologische Diskursanalysen und poststrukturalistische Diskurstheorien trennen, hat sich die Diskursforschung in den USA bis heute nicht zu einem eigenen Feld entwickelt. Die diskursanalytische Auseinandersetzung wird besonders im Umfeld der Bildungsforschung (Gee 2011; Rogers 2011) und unter interaktionalen und soziolinguistischen Richtungen in der Linguistik (Gumperz 1982; Johnstone 2008; Labov/Fanshel 1977; Schiffrin 1994; Tannen 1996), der Korpusforschung (Biber/Conrad/Reppen 1998) und in der linguistischen Anthropologie (Hymes 1972; Duranti 1997) geführt.

## 4.3 Großbritannien und Australien

In Großbritannien und Australien ist das gesamte Spektrum theoretischer und analytischer Tendenzen der Diskursforschung vertreten, wobei ein Einfluss pragmatischer Theoriebildung spürbar ist. In der Philosophie reicht die Pragmatik zurück zu Charles S. Peirce und dem späteren Wittgenstein (2003), der mit der theoretischen Metapher des Sprachspiels auf die praktische Dimension des Sprachgebrauchs rekurriert. Über John L. Austins Sprechakttheorie (Austin 1962) und Paul Grice' Theorie konversationaler Maximen (Grice 1989) haben pragmatische Tendenzen vielfach Eingang in die linguistische Diskursdebatte gefunden (Brown/Yule 1998; Hoey 2001; Hyland 2005; Widdowson 2007). Mit dem Hinweis auf die sozialen Praktiken wird Hallidays Sozialesemiotik (Halliday 1978; Kress/van Leeuwen 1996) zu einem wichtigen Einfluss auf die *Critical Discourse Analysis* (CDA) (Fairclough 1992). Die CDA bezeugt das hohe analytische Interesse an Macht und Ungleichheit und trifft auch anderswo in Europa auf entsprechende Entwicklungen (Jäger 2007; Reisigl/Wodak 2009; van Dijk 2009). In der Linguistik können soziolinguistische (Sinclair/Coulthard 1975; Stubbs 1983) und korpusanalytische Tendenzen genannt werden (Sinclair 2004; Baker 2005). In der Politikwissenschaft hat sich die poststrukturalistische Diskurstheorie um die Essex-Schule (Laclau/Mouffe 1991) entwickelt. In der Soziologie wird die Diskursproblematik in poststrukturalistischer Perspektive auf Grund der Wirkung des Birmingham Centres

for Cultural Studies (Hall 1980) und die Gouvernamentalitätsstudien (Rose 1996) rezipiert.

#### 4.4 Deutschsprachiger Raum

Wie in Großbritannien reflektiert die deutschsprachige Diskussion über den Diskurs eine breite Palette von Ansätzen (Angermüller 2011; vgl. entsprechende Einträge in Wrana/Ziem/Reisigl/Nonhoff/Angermüller 2014). Auch wenn sich der Diskursbegriff auf Grund der breiten Rezeption des Werks von Foucault erst um 2000 disziplinübergreifend etabliert, kann die Frage der sozialen Sinnproduktion auf eine besonders lange Tradition der Theoriebildung zurückblicken. Traditionell dominieren in den deutschen Geisteswissenschaften organisch-holistische Vorstellungen von Kultur (»Geist«) mit einem emphatischen Bezug auf den Menschen als Quelle von Sinn. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird der idealistisch-philosophische Zweig dieser Tradition von Habermas (1985) fortgeführt, der auf Basis der Idee rationaler Verständigung die kritisch-utopischen Potenziale von Diskursen herausarbeitet. Der kulturhermeneutische Zweig wird dagegen von der sozialphänomenologischen Wissenssoziologie weitergeführt (Berger/Luckmann 1990). Entsprechend wird »Diskurs« in Reiner Kellers Wissenssoziologischer Diskursanalyse im Sinne intersubjektiv geteilter Wissensbestände konzipiert (Keller 2005). Die von Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver herausgegebenen Sammelbände (2010, 2011) machen die Diskursanalyse im interdisziplinären Feld der qualitativen Sozialforschung hoffähig. Vom Poststrukturalismus inspirierte Diskursansätze führen demgegenüber die inneren Brüche und die konstitutive Heterogenität von Diskursen ins Feld und verstehen das Subjekt als einen Effekt diskursiver Praktiken (Angermüller 2010; Glasze/Mattissek 2009; Herschinger 2011; Macgilchrist 2011; Nonhoff 2006; Wrana 2006). HistorikerInnen zeichnen historische Entwicklungen von Wissenssystemen nach (Landwehr 2008; Sarasin 2001). Rainer Diaz-Bone arbeitet mit Hilfe qualitativer Methoden Tiefenstrukturen im diskursiven Material heraus (Diaz-Bone 2002). In der Linguistik reicht die Spanne von einer kulturtheoretisch erweiterten Textlinguistik (Warnke 2007) über korpusanalytische Ansätze (Bubenhofner 2009) und Arbeiten zu Multimodalität (Meier 2008) bis hin zu den interpretativ orientierten Ansätzen im Umfeld der historischen Semantik (Busse 1987) sowie machttheoretischen Ansätzen (Jäger 2007; Link 1982; Reisigl/Wodak 2009). Die Funktionale Pragmatik (Ehlich 2007) gehört zu den ältesten linguistischen Ansätzen in der Diskursforschung. In jüngerer Zeit treten auch kognitive Ansätze (Ziem 2008) auf den Plan, die Entwicklungen im angloamerikanischen Raum nachvollziehen und den Zusammenhang von sprachlicher Form und semantischem Wissen in den Blick nehmen.

## 5. ÜBERBLICK ÜBER DIE BÄNDE

»Diskurs« ist heute der Gegenstand eines disziplinübergreifenden und international geführten Diskussionszusammenhangs, der die Umrisse eines neuen Forschungsfelds am Schnittpunkt von Sprache und Gesellschaft erkennen lässt. In diesem Forschungsfeld gibt es einen hohen Bedarf an

- a. Verständigung über die Fragen und Konzepte der Diskursforschung über die verschiedenen disziplinären und nationalen Felder hinweg [Teil 1],
- b. Reflexion der kontroversen Konzepte und Debatten der Diskurstheorie [Teil 2],
- c. Integration von Diskurstheorie und Diskursanalyse sowie Reflexion der Herausforderungen des Forschungsprozesses [Teil 3],
- d. Erforschung empirischer Gegenstände mit methodischen Techniken und Verfahren [Teil 4].

Das Handbuch antwortet auf diesen Bedarf mit vier Teilen. Der Band I (»Theorien, Methodologien und Kontroversen«) mit seinen drei Teilen gibt einen Überblick über die Vielfalt diskurstheoretischer und diskursanalytischer Ansätze, Richtungen und Debatten in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Außerdem wird ein metatheoretischer Rahmen für die Reflexion von Problemen der Diskursforschungspraxis skizziert. In Band II bzw. Teil 4 (»Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse«) werden die Vielfalt und die Spezifität unterschiedlicher diskursanalytischer Methoden und Analysekatgorien aufgezeigt. 20 Analysen widmen sich demselben Gegenstand: den Diskursen über die jüngsten Reformen an den Hochschulen v.a. in Deutschland, doch z.T. auch auf europäischer Ebene. Im Einzelnen verfolgen die vier Teile folgende Ziele:

### **Disziplinäre und transdisziplinäre Felder der Diskursforschung**

Teil 1 gibt in 16 Einträgen zur Linguistik, Soziologie, Erziehungs-, Politik-, und Religionswissenschaft, Ökonomie, Anthropologie, Philosophie, Psychologie, Geographie, Geschichts-, Kommunikations-, Medien- und Literaturwissenschaft sowie zu den Gender Studies und der Angewandten Diskursforschung einen umfassenden und systematischen Überblick über Tendenzen der Diskursforschung in den wichtigsten disziplinären und transdisziplinären Feldern der Sozial- und Geisteswissenschaften.

### **Konzepte und Kontroversen der Diskurstheorie**

Teil 2 arbeitet wichtige Problemstellungen und Knackpunkte der Diskursforschung in einem innovativen dialogischen Darstellungsformat auf, mit dem der Vielfalt der diskurstheoretischen Positionen Rechnung getragen wird. Im Mittelpunkt von sechs interdisziplinären Dialogen stehen Fragen von Subjekt und Akteur, Macht und Hegemonie, Materialität und Praxis, Medialität, Text und Kontext sowie zu Sinnverstehen und Dekonstruktion.

### **Grundfragen der Diskursforschungspraxis:**

#### **Epistemologie, Methodologie und Forschungsdesign**

Teil 3 diskutiert grundsätzliche Fragen der Epistemologie und der Methodologie, die sich DiskursforscherInnen für gewöhnlich im Lauf des Forschungsprozesses stellen müssen. Es werden Möglichkeiten und Grenzen diskursanalytischer Methoden im Vergleich zu anderen Feldern aufgezeigt (etwa im Vergleich zu Konversations- und Inhaltsanalyse, Hermeneutik, linguistischer Anthropologie und linguistischer Pragmatik). Der Teil geht auf Herausforderungen der Forschungspraxis ein, wie etwa die Konstruktion eines Forschungsdesigns und die Schritte, die im Forschungsprozess gewöhnlich vollzogen werden müssen. Er skizziert einen all-

gemeinen metatheoretischen Rahmen, in dem sich unterschiedliche Ansätze der Diskursforschung vergleichen lassen.

**Methoden und Praxis der Diskursanalyse:  
Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse**

Teil 4 stellt in insgesamt 20 Analysen konkrete methodische Zugriffe vor, die in der Diskursforschung etabliert sind. Alle Analysen sind auf eine Thematik ausgerichtet, nämlich den Diskurs über die Reform der Hochschulen. Durch die gleiche Thematik werden Unterschiede und Differenzen diskursanalytischer Methoden in der interdisziplinären Forschungspraxis besonders deutlich. Der Gegenstand *Hochschulreformdiskurs* wurde ausgewählt, weil die Frage von Bildung zu den großen Herausforderungen unserer Zeit gehört. Mit dem Gegenstand Hochschule wollen wir der besonderen reflexiven Bedeutung des institutionellen Kontexts Rechnung tragen, in dem unsere eigene wissenschaftliche Praxis verortet ist. Er erlaubt eine Annäherung von unterschiedlichen Seiten, so etwa als massenmedial verhandeltes Thema der hochschulpolitischen Debatte, als Podiumsdiskussion zwischen Mitgliedern einer Hochschule, als Topos der Populärkultur, Alltagspraxis von Studierenden und Lehrenden, als ein Dispositiv medialer und institutioneller Regierungspraktiken etc. Mit den unterschiedlichen methodischen Zugriffen kommen verschiedene Aspekte diskursiver Materialität (Texte, Aussagen, diskursive Relationen, Bilder, Praktiken, Situationen etc.) in den Blick. Sowohl hinsichtlich des Gegenstands der Hochschulreformdiskurse als auch mit Blick auf die Methodenvielfalt der Diskursanalyse stellt sich so das ein, was man ein kaleidoskopartiges Bild nennen könnte: perspektivisch, wandelbar, bunt und zugleich in sich gebrochen.

Mit seinen Beiträgen unterstreicht das vorliegende Handbuch die Vielfalt der Richtungen, die in dem neuen Feld der Diskursforschung zusammenfließen. Vermutlich wird es nicht alle Erwartungen erfüllen können, müssen doch einige Perspektiven angesichts des beschränkten Raums unerwähnt bleiben. Andere werden aus der Sicht der jeweiligen ExpertInnen vermutlich nur oberflächlich behandelt. Insofern ist dieses Handbuch als das Angebot jener, die sich über DiskursNetz in die Diskursforschung eingebracht haben, selbst ein Diskursbeitrag, der nach weiterem Diskurs verlangt. Die Reaktion jener, die sich nicht angemessen repräsentiert fühlen, ist uns wichtig und soll in künftigen Auflagen aufgenommen werden. DiskursNetz lebt von seinen vielen kritischen Stimmen und heißt alle Neuen mit ihren Orientierungen willkommen. Wir laden unsere Leserinnen und Leser zu einer Reise in dieses weite Feld ein und hoffen auf einen produktiven Austausch über die Diskursforschung von morgen.

## LITERATUR

- Achard, Pierre (1993): *La sociologie du langage*. Paris: PUF  
Adam, Jean-Michel (1999): *Linguistique textuelle: des genres de discours aux textes*. Paris: Nathan  
Angermüller, Johannes (2010): *Widerspenstiger Sinn. Skizze eines diskursanalytischen Forschungsprogramms nach dem Strukturalismus*. In: Angermüller,



- Johannes/Dyk, Silke van (Hg.): Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen. Frankfurt a.M.: Campus, 71-100
- Angermüller, Johannes (2011): Heterogeneous Knowledge. Trends in German Discourse Analysis Against an International Background. In: *Journal of Multicultural Discourses*, 6 (2), 121-136
- Angermüller, Johannes (2014): *Poststructuralist Discourse Analysis. Subjectivity in Enunciative Pragmatics*. Houndmills: Palgrave Macmillan
- Austin, John L. (1962): *How to Do Things with Words. The William James Lectures delivered at Harvard University in 1955*. Oxford: Oxford University Press [1955]
- Baker, Paul (2005): *Using Corpora in Discourse Analysis*. New York: Continuum
- Benveniste, Émile (1974): *Problèmes de linguistique générale II*. Paris: Gallimard
- Berger, Peter/Luckmann, Thomas (1990): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.: Fischer [1966]
- Biber, Douglas/Conrad, Susan/Reppen, Randi (1998): *Corpus Linguistics. Investigating language structure and use*. Cambridge: Cambridge University Press
- Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent (2007): *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg: Hamburger Edition [1991]
- Bora, Alfons/Hausendorf, Heiko (2006): *Analysing Citizenship Talk. Social positioning in political and legal decision-making processes*. Amsterdam: Benjamins
- Brown, Gillian/Yule, George (1998): *Discourse Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press [1983]
- Bubenhof, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin: de Gruyter
- Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Butler, Judith/Laclau, Ernesto/Žižek, Slavoj (2000): *Contingency, Hegemony, Universality*. Paris: Verso
- Charaudeau, Patrick (1983): *Langage et discours. Eléments de sémiolinguistique*. Paris: Hachette
- Cicourel, Aaron V. (1973): *Cognitive Sociology: Language and Meaning in Social Interaction*. Harmondsworth: Penguin
- Denkwerk Demokratie (Hg.) (2014): *Sprache, Macht, Denken. Politische Diskurse verstehen und führen*. Frankfurt a.M.: Campus
- Diaz-Bone, Rainer (2002): *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der bourdieuschen Distinktionstheorie*. Opladen: Leske + Budrich
- Duranti, Alessandro (1997): *Linguistic Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press
- Ehlich, Konrad (2007): *Sprache und sprachliches Handeln. 3 Bände*. Berlin: de Gruyter
- Fairclough, Norman (1992): *Discourse and Social Change*. Cambridge: Polity Press
- Foucault, Michel (1994a): *Archäologie des Wissens. 6. Auflage*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp [1969]
- Foucault, Michel (1994b): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp [1975]

- Gamson, William (1992): *Talking Politics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Gee, James Paul (2011): *How to Do Discourse Analysis. A Toolkit*. New York: Routledge
- Glasze, Georg/Mattisek, Annika (Hg.) (2009): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld: transcript
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press
- Grice, H. Paul (1989): *Studies in the Way of Words*. Cambridge: Harvard University Press
- Guilhaumou, Jacques/Malidier, Denise/Robin, Régine (1994): *Discours et archive. Expérimentations en analyse du discours*. Liège: Mardaga
- Gumperz, John (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press
- Habermas, Jürgen (1985): *The Theory of Communicative Action*. Boston: Beacon Press [1981]
- Hall, Stuart (1980): *Encoding/Decoding*. In: *Studies, Centre for Contemporary Cultural (Hg.): Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies, 1972-79*. London: Hutchinson, 128-138
- Hall, Stuart (2003): *Encoding, decoding*. In: *During, Simon (Hg.): The Cultural Studies Reader*. London: Routledge, 90-103
- Halliday, M.A.K. (1978): *Language As Social Semiotic*. London: Edward Arnold
- Harris, Zellig S. (1952): *Discourse Analysis*. In: *Language*, 28, 1-30
- Herschinger, Eva (2011): *Constructing Global Enemies. Hegemony and identity in international discourses on terrorism and drug prohibition*. New York: Routledge
- Hoey, Michael (2001): *Textual Interaction. An Introduction to Written Discourse Analysis*. London: Routledge
- Hyland, Ken (2005): *Metadiscourse. Exploring Interaction in Writing*. London: Continuum
- Hyland, Ken (2009): *Academic Discourse: English in a Global Context*. London: Continuum
- Hymes, Dell (1972): *Models of the interaction of language and social life*. In: *Gumperz, John J./Hymes, Dell (Hg.): Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart & Wilson, 35-71
- Jäger, Siegfried (2007): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast [1993]
- Jameson, Fredric (1991): *Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism*. Durham: Duke University Press
- Johnstone, Barbara (2008): *Discourse analysis*. 2. Auflage. Malden: Blackwell
- Keller, Reiner (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS
- Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.) (2010): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis*. 4. erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
- Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.) (2011): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*. 3. erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag

- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo (1996): *Reading Images. The Grammar of Visual Design*. London: Routledge
- Labov, William/Fanshel, David (1977): *Therapeutic Discourse. Psychotherapy as conversation*. New York: Academic Press
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1991): *Hegemonie und radikale Demokratie: Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen [1985]
- Landwehr, Achim (2008): *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt a.M.: Campus
- Link, Jürgen (1982): *Kollektivsymbole und Mediendiskurse*. In: *kultuRRevolution*, 1, 6-21
- Lyotard, Jean-François (1987): *Der Widerstreit*. München: Fink
- Macgilchrist, Felicitas (2011): *Journalism and the Political: Discursive tensions in news coverage of Russia*. Amsterdam: John Benjamins
- Maingueneau, Dominique (1991): *L'Analyse du discours. Introduction aux lectures de l'archive*. Paris: Hachette
- Meier, Stefan (2008): *(Bild-)Diskurse im Netz*. Köln: Halem
- Nonhoff, Martin (2006): *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt »Soziale Marktwirtschaft«*. Bielefeld: transcript
- Nonhoff, Martin (2011): *Konstruktivistisch-pragmatistische Methodik. Ein Plädoyer für die Diskursanalyse*. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 18 (2), 91-107
- Pêcheux, Michel (1982): *Language, Semantics and Ideology. Stating the obvious*. London: Macmillan [1975]
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): *The discourse-historical approach (DHA)*. In: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage, 87-121
- Rogers, Rebecca (2011): *Introduction to Critical Discourse Analysis in Education*. 2. Auflage. New York: Routledge
- Rose, Nikolas (1996): *Inventing our Selves. Psychology, power, and personhood*. Cambridge: Cambridge University Press
- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on Conversation. Band I*. Oxford: Blackwell
- Said, Edward W. (1978): *Orientalism*. London: Penguin
- Sarasin, Philip (2001): *Reizbare Maschinen. Der Hygienediskurs des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Schiffrin, Deborah (1994): *Approaches to Discourse*. Malden: Blackwell
- Schmidt, Vivien (2008): *Discursive Institutionalism: The Explanatory Power of Ideas and Discourse*. In: *Annual Review of Political Science*, 11, 303-326
- Sinclair, John (2004): *Trust the Text. Language, Corpus and Discourse*. London: Routledge
- Sinclair, John McHardy/Coulthard, Malcolm (Hg.) (1975): *The English Used by Teachers and Pupils*. Oxford: Oxford University Press
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien: Turia + Kant [1988]
- Stubbs, Michael (Hg.) (1983): *Discourse Analysis: The Sociolinguistic Analysis of Natural Language*. Chicago: Chicago University Press
- Sum, Ngai-Ling/Jessop, Bob (2013): *Towards a Cultural Political Economy. Putting Culture in its Place in Political Economy*. Cheltenham: Edward Elgar
- Tannen, Deborah (1996): *Gender and Discourse*. Oxford: Oxford University Press

- van Dijk, Teun A. (2009): *Society and Discourse. How Social Contexts Influence Text and Talk*. Cambridge: Cambridge University Press
- Warnke, Ingo (Hg.) (2007): *Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände*. Berlin: de Gruyter
- Widdowson, H. G. (2007): *Discourse Analysis*. Oxford: Oxford University Press
- Wittgenstein, Ludwig (2003): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp [1953]
- Wrana, Daniel (2006): *Das Subjekt schreiben. Subjektconstitution und reflexive Praktiken in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren
- Wrana, Daniel/Ziem, Alexander/Reisigl, Martin/Nonhoff, Martin/Angermüller, Johannes (Hg.) (2014): *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. Berlin: Suhrkamp
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin: de Gruyter
- Žižek, Slavoj (1989): *The Sublime Object of Ideology*. London: Verso

# Inhalt

---

## **BAND II** **METHODEN UND ANALYSEPRAXIS** PERSPEKTIVEN AUF HOCHSCHULREFORMDISKURSE

### **TEIL 4** **METHODEN UND PRAXIS DER DISKURSANALYSE** PERSPEKTIVEN AUF HOCHSCHULREFORMDISKURSE

#### **Einleitung: Methoden und Analysepraxis**

Ein kaleidoskopartiger Blick auf Hochschulreformdiskurse  
Martin Nonhoff, Eva Herschinger | 15

#### **Der Hochschulreformdiskurs**

Thema, Gegenstand, Korpus  
Johannes Angermüller, Jens Maeße | 23

#### **Der praktische Vollzug von »Bologna«**

Eine ethnographische Diskursanalyse  
Felicitas Macgilchrist, Marion Ott, Antje Langer | 37

#### **Die »Hochschulreform« als öffentliche Kontroverse**

Kognitive Diskurssemantik im korpuslinguistischen Einsatz  
Alexander Ziem | 58

#### **Zwischen Exzellenz und Bildungsstreik**

Lexikometrie als Methodik zur Ermittlung semantischer Makrostrukturen  
des Hochschulreformdiskurses  
Ronny Scholz, Annika Mattissek | 86

#### **Hochschulpolitische Positionierungen der Parteien im hegemonialen Wandel**

Die Subjektpositionenanalyse im Makro-Meso-Mikro-Forschungsdesign  
Johannes Angermüller | 113

**Die Modernisierung der Hochschule im Spannungsfeld von politischer Steuerung und Autonomie**

Interpretativ-rekonstruktive Diskursforschung und  
Grounded Theory Methodologie  
Ludwig Gasteiger, Werner Schneider | 140

**Diskursanalyse und die Verwendung von CAQDA-Software**

Zur Herausforderung der Instrumentalisierung von technischen Programmen  
Ludwig Gasteiger, Werner Schneider | 164

**Die Vermessung der europäischen Universität als hegemoniales Projekt**

Eine Hegemonieanalyse  
Martin Nonhoff | 185

**Bologna erzählt**

Ein Konflikt der Interpretationen zwischen Erfolgsfiktion  
und bildungspolitischer Katastrophe  
Willy Viehöver | 212

**Unterhaltungsmedien und die Bologna-Hochschulreform**

Eine filmisch-narrative Diskursanalyse  
Adrian Staudacher, Jochen F. Mayer | 245

**Von der Straße zum Bild**

Visualisierung und Mediatisierung studentischer Proteste  
gegen die Hochschulreform. Eine multimodale Diskursanalyse  
Olga Galanova, Stefan Meier | 274

**Angelus Novus: Über alte und neue Wirklichkeiten der deutschen Universitäten**

Sequenzanalyse und Deutungsmusterrekonstruktion  
in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse  
Reiner Keller, Inga Truschkat | 294

**Die Bildung der Politik – die Politik der Bildung**

Rhetorisch-figurative Analysen diskursiver Artikulationen  
Kerstin Jergus | 329

**Wahrheitspolitik(en) zu »Bologna«  
in einer Podiumsdiskussion**

Eine praxeologisch-poststrukturalistische Figurationsanalyse  
Katharina Scharl, Daniel Wrana | 350

**Der »Bologna-Prozess« als Wissensterritorium**

Eine Kontextualisierungsanalyse  
Yannik Porsché | 379

**Die soziale Praxis der universitären Podiumsdiskussion**

Eine videogestützte ethnomethodologische Konversationsanalyse  
Christian Meyer | 404

**Diskurs und Äußerungsszene**

Zur gattungsspezifischen Kontextualisierung eines Zeitungsartikels  
zum unternehmerischen Bildungsdiskurs  
Dominique Maingueneau | 433

**Die Debatte um das französische Hochschulgesetz L.R.U. von 2009**

Eine Äußerungsanalyse der Darstellung hochschulpolitischer AkteurInnen  
in Pressetexten  
Malika Temmar | 454

**Studentische Subjektivierungsweisen im Machtnetz des Bologna-Prozesses**

Eine Dispositivanalyse narrativer Interviews  
Désirée Bender, Sandra Eck | 472

**Kritisches Bewusstsein durch den Gebrauch metapragmatischer Marker**

Eine Kritik des Bologna-Prozesses  
Jan Zienkowski | 500

**Die »Europäische Universität« als allegorischer Klassenkampf**

Das Semiotische Viereck als Methode zur Untersuchung  
von Differenzen und Operationen  
Jens Maeße | 528

**Autorinnen und Autoren | 557****Register | 569**

# Einleitung: Methoden und Analysepraxis

Ein kaleidoskopartiger Blick auf Hochschulreformdiskurse

---

*Martin Nonhoff, Eva Herschinger*

Dieses Handbuch wird von der Überlegung getragen, dass die Vielfalt der Herangehensweisen an das Untersuchungsobjekt »Diskurs« sich am besten demonstrieren lässt, wenn man die Vielfalt diskursanalytischer Methoden in der Praxis darstellt. Dieser Aufgabe ist der folgende Teil 4 gewidmet, der an die vorangehenden drei Teile anschließt. So schlägt sich hier neben der methodischen Vielfalt auch die disziplinäre Breite der Diskursforschung nieder, die in Teil 1 erkennbar wurde. Des Weiteren nehmen die Analysen, auch wenn hier kleinteiligere Methodenfragen im Vordergrund stehen, jeweils eine spezifische Perspektive auf verschiedene Theoriefragen ein und verdeutlichen so noch einmal, wie bereits Teil 2 nahegelegt hat, dass es auf theoretische Fragen verschiedene methodologische Antworten geben kann. Schließlich spiegeln sich in den Analysen auf je besondere Weise auch jene Grundfragen der Methodologie und der Forschungspraxis wider, die in Teil 3 im Zentrum standen. Die Vielfalt der Praxis der Diskursanalyse hat also mindestens eine disziplinäre, eine theoretische, eine methodologische und eine methodische Dimension, auch wenn nicht jede dieser Dimensionen bei jeder Analyse gleichermaßen thematisch wird.

Um im Rahmen dieser Vielfalt das je Spezifische einzelner Herangehensweisen besser erkennen zu können, hat DiskursNetz als Forschungsverbund, dem dieses Handbuch entwuchs, relativ früh eine Festlegung getroffen, die das ganze Projekt und vor allem die nun folgende Sammlung von Analysen auf besondere Weise auszeichnet und von vergleichbaren Hand- oder Textbüchern deutlich unterscheidet. Wir stellten die AutorInnen von Teil 4 vor die Aufgabe, ihre Analysen nicht zu ihrem jeweiligen Spezialthema zu schreiben, sondern zu einem gemeinsamen Thema: zur Reform von Hochschulen insbesondere im Rahmen des Bologna-Prozesses. Neben dieser thematischen Konvergenz greifen einige Texte sogar auf dieselben Daten zurück.<sup>1</sup>

---

**1** | Die Mitglieder von DiskursNetz haben zu Beginn des Projekts erwogen, ein gemeinsames Korpus zur Grundlage aller Analysen zu machen. Es stellte sich aber rasch heraus, dass das mit den sehr unterschiedlichen Herangehensweisen und notwendigen Datenformen nicht vereinbar war. Daher wurde das strikte gemeinsame Korpus verworfen, auch wenn einzelne Analysen noch auf dieselben Daten zurückgreifen (z.B. die Analysen von Scharl/Wrana und



Wir möchten nun einleitend zunächst kurz genauer auf die Idee des gemeinsamen Themas und den entsprechenden Findungsprozess eingehen, um anschließend den speziellen Methodenfokus der hier versammelten Beiträge zu erläutern. Relativ ausführlich gehen wir dann darauf ein, was es bedeutet Diskursforschung koordiniert durch ein Thema im Rahmen eines Großforschungsprojektes zu leisten. Die unterschiedlichen Beiträge ermöglichen einen je eigenen, perspektivischen Blick auf den Gegenstand der Hochschulreformen; zugleich aber erschaffen sie in ihrer Gesamtheit ein zwar gebrochenes und heterogenes, aber in seiner Komplexität besonders interessantes und aufschlussreiches Bild, das an ein Kaleidoskop erinnert. In diesem Sinne kann man mit Blick auf die von DiskursNetz betriebene Diskursverbundforschung auch von »Kaleidoskopforschung« sprechen. Abschließend geben wir einen kurzen Überblick über die einzelnen Beiträge.

## **EIN THEMA FÜR ALLE**

Die Idee, alle AutorInnen zu bitten, ihren Analysen ein gemeinsames Thema zugrunde zu legen, entstand aus einer doppelten Überlegung. Zum einen werden, indem man einen Faktor – eben das Thema – konstant hält, die unterschiedlichen, manchmal disziplinär beeinflussten Fragestellungen, die theoretischen Perspektiven und die besonderen Stärken der jeweiligen methodischen Herangehensweisen klarer kontrastiert. Zum anderen entsteht aber zugleich ein komplexes, vielschichtiges und auch manchmal uneinheitliches Bild eines komplexen diskursiven Geschehens.

Will man ein ganz spezifisches Thema wie die Hochschulreformen aus diskursanalytischer Perspektive gemeinsam erforschen, geht man allerdings von bestimmten Voraussetzungen aus, die bestimmte Methoden geeigneter erscheinen lassen als andere. Die Diskussion innerhalb von DiskursNetz zeigte, dass sich einige Forschungsstrategien (beispielsweise die Ethnographie) nicht ohne Weiteres auf einen ausgewählten Diskurs »anwenden« lassen, erfordert doch gerade die Ethnographie eine lange Beschäftigung und große Vertrautheit mit dem Gegenstand. Auch eher theoretisch und historisch orientierte Zugänge, die beispielsweise nach dem Vorbild Michel Foucaults tief in Dokumenten, Archiven und Datenbanken verwurzelt sind, lassen sich nicht ohne Weiteres an einem Thema wie den Hochschulreformen »vorführen«.

Nicht zuletzt deshalb war die Wahl des Themas »Reform der Hochschulen« zunächst umstritten; als Alternative wurde anfangs das Thema »Bekämpfung des Terrorismus« unter den Mitgliedern von DiskursNetz erwogen. Über das Für und Wider beider Themen wurde lange intensiv debattiert. Am Schluss setzte sich die »Reform der Hochschulen« in einem demokratischen Entscheidungsprozess durch.

Drei Argumente sprachen für das gewählte Thema, in das der folgende Text von Johannes Angermüller und Jens Maefße inhaltlich noch genauer einführen wird. Erstens konnte man beim Thema der Hochschulreformen mit der lebensweltlichen Vertrautheit der – zumeist ja an Hochschulen beschäftigten – AutorInnen

---

Porsché). Die meisten (genauer: die nicht mit Copyright geschützten) der in den Analysen verwendeten Quellen sind online unter [www.diskursanalyse.net/wiki.php?wiki=hochschulreformkorpus](http://www.diskursanalyse.net/wiki.php?wiki=hochschulreformkorpus) abrufbar.

rechnen. Diese Vertrautheit erleichterte es, Analysen zu erarbeiten, deren vorderstes Ziel darin bestand, eine spezifische Methodik exemplarisch darzustellen, ohne dass zugleich alle AutorInnen zu thematischen ExpertInnen werden mussten. Andererseits konnte so ein Moment, das in vielen Diskursanalysen eine besondere Rolle spielt, von den AutorInnen auf ganz eigene Weise adressiert werden: die Reflexivität von Diskursanalysen, die Frage nach der Verwobenheit der Forschenden mit dem analysierten Diskurs (siehe dazu auch Jergus in Teil 3). Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass einige AutorInnen ein explizites reflexives Interesse am gewählten Thema haben. So markieren die Hochschulen einen gesellschaftlichen Bereich, in dem die managerialen Techniken des Regierens aus der Distanz (»Neoliberalismus«) eine besonders einfallsreiche Differenziertheit erreicht haben (wie etwa Hochschulautonomie, Studiengebühren, Projektorientierung, Evaluationen, Prekarisierung, Gehaltsdifferenzierungen, Zielvereinbarungen und vieles mehr) und einen folgenreichen Umbau eingeleitet haben, der als Vorbild für andere Bereiche herangezogen wird (etwa den Bereich von Schule, Sozialarbeit, Kulturförderung et cetera).

Zweitens waren die Anschlüsse an die am Diskursnetz-Projekt beteiligten Disziplinen gegeben, weil das Thema ganz offenkundig sprachwissenschaftliche, soziologische, politikwissenschaftliche, erziehungswissenschaftliche und weitere Dimensionen aufweist. Dies war deshalb ein zentrales Argument, da man bei der Entscheidung für das Thema immer auch bedenken musste, dass eine interdisziplinär aufgestellte AutorInnengruppe mit unterschiedlichsten diskursanalytischen, methodischen Schwerpunkten einen Beitrag zum Analyseteil des Handbuchs leisten wollte. Gerade weil das Thema – anders als etwa Terrorismusdiskurse, die besonders in der Politikwissenschaft untersucht werden – keine der im DiskursNetz-Projekt vertretenen Disziplinen zur »natürlichen« Forschungsdisziplin machte, war es für dieses interdisziplinäre Projekt besonders geeignet.

Drittens schließlich zeigte sich rasch, dass das Themenfeld für viele Forschungsstrategien und methodische Ansätze vielversprechende Zugänge bot. Einzelne Herangehensweisen mussten zwar Kniffe anwenden, so etwa die ethnographische Diskursanalyse (Macgilchrist/Ott/Langer), die den ethnographischen Forschungsprozess anhand einer teils fiktiven Untersuchung darstellt. Aber insgesamt zeigte sich, dass die verschiedenen Arenen und die spezifischen Materialitäten (Medien, politische und administrative Dokumente, Podiumsdiskussionen, mündlicher Austausch unter KollegInnen etc.) des Hochschulreformdiskurses Diskursanalysen sehr unterschiedlicher Art ermöglichten. So befassen sich die meisten Analysen mit Diskursausschnitten zur Bologna-Reform und heben damit auf die größte und bekannteste laufende Reformagenda ab, die an den Hochschulen der meisten europäischen Länder ihre Spuren hinterlassen hat, wenn auch auf verschiedene Weise. Sie blicken auf die Policy-/Programmebene genauso wie auf die Implementationsebene an einzelnen Hochschulen; sie befassen sich mit Mediendiskursen in Printmedien, mit jenen im Internet und mit jenen in Unterhaltungsmedien; sie sehen auf diskursive Kämpfe in Gremien und zwischen einzelnen WissenschaftlerInnen. Einige Texte berühren auch Aspekte des Themas »Hochschulreform«, an die man vielleicht zunächst nicht denken würde, etwa die Reform einer Hochschulmensa oder die Verwertbarkeit von MA-Abschlüssen in der »freien Wirtschaft«. Gegenstand der Analysen sind im Folgenden schriftliche, mündliche, bildliche, multimodale und performative diskursive Praktiken. Metho-

disch fokussiert werden semantische Felder und Wissensbestände, Subjektivierungspraktiken, die Konstruktion und Performanz von Machtverhältnissen und hegemonialen Dynamiken. Zusammengenommen ergibt sich ein kaleidoskopartiger Blick auf zahlreiche Diskurssplitter des Hochschulreformdiskurses, die sich zu einem beeindruckend facettenreichen Bild zusammensetzen.

## **FOKUS AUF DETAILLIERTE DARSTELLUNG DISKURSANALYTISCHER METHODEN**

Der Schwerpunkt dieses vierten Teils des vorliegenden Handbuchs liegt, wie schon erwähnt, auf der möglichst explizit reflektierten, detaillierten und präzisen Darstellung des praktisch-methodischen Vorgehens. So sind alle Analysen ganz besonders darum bemüht, die einzelnen Schritte des konkreten methodischen Umgangs mit dem Diskursmaterial genau zu dokumentieren und nachvollziehbar zu machen. Dies mag für fortgeschrittene LeserInnen bei der Lektüre mitunter etwas ermüdend wirken; möglicherweise kann hier jedoch die immer individuelle Gegenstandsbezogenheit des methodischen Vorgehens der einzelnen Diskursanalyse anregend sein. Das wesentliche Ziel der Beiträge liegt aber darin, eben genau diese »Mühen der Ebene« in Diskursanalysen aufzuzeigen, zu verdeutlichen und verständlich für LeserInnen mit unterschiedlichem Wissensstand im Bereich Diskursforschung aufzubereiten. Die Genauigkeit in der Darstellung des methodischen Arbeitens bedeutete zwar, dass wir die AutorInnen um knappere theoretische Ausführungen gebeten haben, als das sonst oft der Fall ist. Trotzdem erschließt sich aus unserer Sicht in den Analysen, wie die unterschiedlichen theoretischen Ansätze und Vorgehensweisen ihre praktische Thematisierung und Operationalisierung finden können. Zudem werden die allermeisten theoretischen und methodologischen Fragen an anderer Stelle in diesem Handbuch ausführlich diskutiert, vor allem in den Teilen 2 und 3.

Wer sich mit einigen oder allen dieser 20 Versuche des Ringens mit dem komplexen, oft sich widersetzenden Gegenstand näher befasst, wird Inspirationen dafür gewinnen können, die dem eigenen Forschungsprojekt angemessene methodologische und methodische Position zu entwickeln. Dafür können einzelne Analysemethoden ebenso ein Beispiel sein wie die Kombination verschiedener Methoden, zu der hier ausdrücklich ermuntert werden soll. Der Kombinatorik sind so gut wie keine Grenzen gesetzt, wie einige Beispielanalysen demonstrieren, etwa wenn sie Ethnographie und Diskursforschung oder Diskursforschung und Biographieforschung zusammenführen. Diskursanalyse als innovatives Forschungsfeld lebt von anhaltenden methodischen Innovationen. Diese zu leisten kann herausfordernd sein, und dafür, die Herausforderung zu meistern, soll dieser Teil des Handbuchs Unterstützung, Anregung und Einblick geben.

## **DISKURSFORSCHUNG ALS »KALEIDOSKOPFORSCHUNG«**

Die vorliegenden 20 Analysen zeugen von dem außerordentlichen Erkenntnispotenzial der Diskursanalyse. Dies gilt bereits für die einzelnen Analysen, die den jeweiligen Ausschnitt der Hochschuldiskurse – sei es auf der Mikro- oder Makro-Ebene – umfassend methodisch erfassen. Wenn die Analysen dann auch noch eine ähnliche Methodik verwenden (vgl. Scharl/Wrana und Jergus in Teil 4) oder das gleiche Material analysieren (vgl. Porsché und Scharl/Wrana in Teil 4), führt das In-Beziehung-Setzen dieser Analysen zu weitergehenden Einsichten. Ein Vergleich der Einzelstudien verdeutlicht zudem, welche Bedeutung Gegenstandsbezogenheit und/oder Varianz in der methodischen Artikulierung für Diskursanalysen haben.

Ganz besonders lässt sich das Erkenntnispotenzial der Diskursforschung aber im Gesamtzusammenhang der Analysen zeigen. Dass sie ein gemeinsames Thema teilen, führt nämlich nicht nur zu einer besseren Vergleichbarkeit von Methodik und Ergebnissen, sondern es zeigt auch, wie man sich dem enorm umfangreichen und komplexen Gegenstand »Diskurs« – und wir haben es hier mit Hochschuldiskursen ja nur mit einem winzigen Ausschnitt gesellschaftlicher Diskurse zu tun – erfolgreich annähern kann, wenn man aus sehr unterschiedlichen Richtungen kommt und mit verschiedenen Perspektiven arbeitet. Die Sammlung der Analysen funktioniert wie ein Kaleidoskop der Hochschulreformdiskurse, das allerdings nicht nur die »schönen Formen«<sup>2</sup> der Diskurse zu sehen erlaubt. Die unterschiedlichen Analysen bilden quasi 20 Spiegelplatten, von denen jede einen etwas anderen Blickwinkel ermöglicht. Je nach Drehung – je nach Analyse – verschiebt sich das Ergebnis. Selbstredend zeigt sich kein symmetrisches Muster der Hochschulreformdiskurse; vielmehr unterstreicht die Metapher des Kaleidoskops, dass die Vielfalt der Blickrichtungen auf die Diskurse deren Unvollständigkeit verdeutlicht. Sie verweist, in anderen Worten, zugleich auf die mosaikartige Aussagekraft der 20 Analysen über ihren gemeinsamen Gegenstand und auf weitere theoretische und methodische Perspektiven, die ebenfalls noch denkbar wären.

Kann ein solches kaleidoskopartiges Bild der Hochschulreformdiskurse einen Anspruch auf Repräsentativität erheben? In einem strikten Sinn gewiss nicht – das ist aber (wie in einem großen Teil qualitativer Forschung allgemein) auch nicht ihr Ziel (siehe dazu Angermüller/Schwab in Teil 3). Jede Analyse ist Einzelstudie in dem Sinn, dass Diskursanalysen stets zwischen dem Interesse an einem empirischen Gegenstand, seiner angemessenen Theoretisierung und methodischen Erfassung und Bearbeitung konkret vermitteln müssen. Die Widerspenstigkeit des je zu verstehenden Gegenstands kann dabei eine Anpassung des Vorgehens bei der Analyse genauso erzwingen wie die je unterschiedliche epistemologische und wissenschaftstheoretische Positionierung der Forschenden. Somit sind Diskursanalysen nie auf immer gleiche Schemata reduzierbar, es gibt keine perfekte Analysevorrichtung, in die man Daten hineingeben und gewinnbringende Ergebnisse herausbekommen könnte. Weil es keine fixen Schemata gibt, können die hier vorgestellten 20 Analysen nicht repräsentativ für etwas sein, was man diskursanalytische Standardmethodik nennen könnte. Sie wollen es auch nicht, denn eine solche

---

**2** | Der Begriff des Kaleidoskops stammt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich »schöne Formen sehen«.

gibt es nicht. Dass dieses Fehlen zu einem hohen Maß an Kreativität und auch zu Überraschungen führt, zeigen die folgenden Seiten eindrücklich.

Repräsentativität in dem Sinn, dass die folgenden Analysen das »Ganze« der Hochschulreformdiskurse in den Blick bekämen, kann und soll also nicht behauptet werden. Und doch stehen die Analysen als Konglomerat auf bestimmte Weise repräsentativ für die Diskursforschung. Denn durch ihre Kaleidoskopartigkeit zeigen sie eine wesentliche Grundannahme vieler Diskursanalysen performativ auf: die Vielschichtigkeit, Brüchigkeit, Heterogenität von Diskursen, die schwer auf nur eine Linie, eine Struktur oder eine Dynamik zu reduzieren sind. Wie das Bild eines Kaleidoskops immer nur perspektivisch besondere Spiegelungen von Spiegelungen zu betrachten erlaubt, so auch die Diskursforschung. Das ist aus zwei Gründen nicht nur unproblematisch, sondern zudem bereichernd: Erstens kann man durch die Betrachtung des Gegenstands der Hochschulreformen gerade dann viel lernen, wenn man sie aus verschiedenen Perspektiven vornimmt. Zweitens ist neben einem spezifischen Gegenstand stets auch die Verfasstheit von Diskursen in allgemeinerer Hinsicht der Gegenstand der Diskursforschung: die komplexen, widersprüchlichen, zum Teil parallel verlaufenden, zum Teil interdependenten diskursiven Räume und Dynamiken. Und nicht zuletzt erinnern uns diese Analysen in ihrer Gesamtheit daran, dass es »den« Diskurs »dort draußen« nicht einfach gibt, sondern dass seine spezifische Konstituierung als Gegenstand stets vom Erkenntnisinteresse und vom Blickwinkel der Diskursanalytikerin oder des Diskursanalytikers abhängen wird.

Daraus, dass es im vorliegenden Teil 4 dieses Handbuchs gelungen ist, den gewählten Gegenstand vielschichtiger und komplexer in den Blick zu bekommen, als das Einzelanalysen je möglich sein wird, folgt fast zwangsläufig das Plädoyer für ein Forschungsprogramm, im Rahmen dessen Diskursforschung als »Kaleidoskopforschung« begriffen wird. Das bedeutet, einen Gegenstand gemeinsam unter dem Dach der Diskursforschung zu untersuchen, aber als Verbund einer größeren Zahl von Perspektiven. Denn die hier versammelten Analysen zeigen, wozu groß angelegte, thematisch fokussierte Verbundforschung im Feld der Diskursanalyse fähig ist, gerade eine, die sich der Herausforderung stellt, sprach- und sozialwissenschaftliche Diskursforschung als interdisziplinäres Unterfangen zu begreifen und anzugehen.

## ÜBERSICHT ÜBER DEN BAND

Wie bereits ausgeführt, baut Teil 4 insofern auf den vorangehenden Teilen auf, als erstens, im Verhältnis zu Teil 1, die Analysen einerseits disziplinar zugeordnet werden können, andererseits aber auch deutlich wird, wo sie Disziplingrenzen überschreiten und disziplinar unterschiedliche Zugänge produktiv verbinden (vgl. beispielsweise Macgilchrist/Ott/Langer oder Angermüller in Teil 4). Zweitens werden umstrittene Aspekte wie beispielsweise »diskursiv versus nicht diskursiv« (vgl. Eck/Ferber in Teil 4) oder die Herausbildung von Macht- und Hegemoniedynamiken (vgl. Nonhoff oder Porsché in Teil 4) in den Analysen auf gegenstands- und methodenbezogene Weise verhandelt oder sind Teil der Folie, auf der sich eine Analyse entfaltet (beispielsweise De- und Rekonstruktion im Vergleich von Jergus und Ziem, beide in Teil 4). Drittens werden einzelne Grundfragen der Forschungs-

praxis ebenso gegenstands- und methodenbezogen in den Analysen aufgegriffen und im Kontext der Analyse, d.h. je spezifisch beantwortet (vgl. dazu den Abschnitt »Methodologische Reflexionen zu Forschungsdesign und Forschungsprozess« in Teil 3). Insgesamt sind also beide Bände des Handbuchs so miteinander verwoben, dass interessierten LeserInnen ein profitables Hin- und Herspringen zwischen den Bezügen gut möglich sein sollte.

Mit Blick auf die Reihung der Analysen in diesem Teil haben wir mehrere Optionen erwogen. Eine alphabetische Reihung versprach einerseits wenig Reibungspunkte aufgrund des Befolgens einer etablierten Konvention und der vermeintlichen Wertneutralität der Reihenfolge. Das war allerdings auch der einzige Vorteil, wohingegen man die herausgeberische Gestaltung weitestgehend aufgegeben hätte. Eine zweite Variante wäre eine Reihenfolge anhand einer eher linguistischen oder eher sozialwissenschaftlichen Zuordnung der einzelnen Analysen. Arbeiten, die beides zu verbinden suchen, wären dabei das Scharnier gewesen. Der Vorteil hätte darin gelegen, dass so einer der Ansprüche von DiskursNetz, sprach- und sozialwissenschaftliche Diskursforschung zu verbinden, sich in der Reihenfolge der Analysen widergespiegelt hätte. Der Nachteil – und dieser bewog uns dazu, auch diese Variante zu verwerfen – war vor allem die potenzielle Reifizierung von disziplinären Grenzen, die das Handbuch auf vielfältige Weise zu unterlaufen sucht. Zudem zeigte sich schnell, dass die Analysen, die sprach- und sozialwissenschaftliche Elemente in sich vereinen, viel zahlreicher sind, als diejenigen, die sich vermeintlich »rein« den Disziplinen der Linguistik oder den Sozialwissenschaften zuordnen lassen. Das zeugt – nur nebenbei – von der starken Interdisziplinarität der Diskursforschung als auch der Produktivität, die aus dieser Interdisziplinarität resultiert.

Die Reihenfolge, für die wir uns entschieden haben, ist wie jede andere letztlich in gewisser Weise willkürlich. Gleichwohl erhoffen wir uns von der Anordnung eine Hilfe für die LeserInnen, die Teil 4 durchgehend von vorne bis hinten lesen möchten. Grundsätzlich folgt die Ordnung der eingestellten »Brennweite« des Kaleidoskops: Analysen, die auf Basis eines großen Korpus auf die Makroebene des Diskurses zugreifen, machen den Anfang. Sie werden gefolgt von Analysen kleinerer Korpora. Den Abschluss bilden Texte, in denen im Wesentlichen ein Datenstück exemplarisch untersucht wird. In anderen Worten simuliert die Reihung der Texte den Weg von der Vogelperspektive auf die Hochschuldiskurse hin zum immer detaillierteren Blick auf einen kleineren Ausschnitt, gleich einem Forschungsprozess, der *top-down* vorgehen würde. Letztlich wäre es auch denkbar, die Reihung als eine von quantitativ zu qualitativ übergehende zu verstehen.

Die Ausnahme von dieser Ordnung bildet gleich der erste Text zur ethnographischen Diskursanalyse von Macgilchrist/Ott/Langer, da dieser derjenige unter den Analysen ist, der besonders instruktiv für die Frage der gegenstandsbezogenen Datengewinnung ist. Diesem Text folgt eine erste Gruppe von Arbeiten, die durch die Analyse großer Korpora sich eine Übersicht über ihren jeweiligen Diskursausschnitt und partiell darüber hinaus verschaffen wollen (man könnte hier auch von *Daten-Scanning* sprechen). In diese Gruppe fallen die korpuslinguistische Analyse von Ziem<sup>3</sup> und das lexikometrische Verfahren von Scholz/Mattissek. Die

---

**3** | Auch wenn KorpuslinguistInnen für gewöhnlich eine Feinanalyse in ihre Untersuchung integrieren, liegt hier jedoch der Fokus auf der Analyse der großen Korpora.

Kombination von großen Korpora mit Detailanalysen bildet die zweite Gruppe. Hier finden sich die Arbeiten von Angermüller zur Subjektpositionenanalyse sowie die beiden (im Idealfall zusammen zu lesenden) Texte von Gasteiger/Schneider, von denen der zweite zudem die Anwendung computergestützter Analyse im Rahmen von Diskursforschung erläutert. Die dritte Gruppe bietet mit der Analyse kleinerer Korpora im Kern spezifische Leseweisen des jeweils spezifischen Diskursausschnitts. Dabei untersuchen die Arbeiten Deklarationen der europäischen BildungsministerInnen (Nonhoff; Hegemonieanalyse), eine Kombination von Texten von PolitikerInnen und aus den Medien (Viehöver; narrative Diskursanalyse), Filme (Staudacher/Meyer; Analyse von Unterhaltungsdiskursen), Websites (Galanova/Meier; multimodale Diskursanalyse), einen Medientext und einen administrativen Text (Keller/Truschkat; wissenssoziologische Diskursanalyse und Sequenzanalyse) sowie Parteiprogramme (Jergus; dekonstruktive rhetorisch-figurative Analyse). Ebenfalls spezifische Leseweisen bieten die Texte der vierten Gruppe. Jedoch steht hier immer ein einziges Datenstück im Fokus der Analyse. Den Auftakt machen Scharl/Wrana (rhetorisch-figurative Analyse) und Porsché (Kontextualisierungsanalyse), zwei Arbeiten, die jeweils die gleiche Podiumsdiskussion aus völlig unterschiedlichen methodischen Perspektiven analysieren. Gesprochene Sprache in einer Diskussion steht erneut im Zentrum des Textes von Meyer, der die gemeinschaftliche Herstellung bzw. Enaktierung einer akademischen Podiumsdiskussion konversationsanalytisch nachzeichnet. Die beiden folgenden Analysen von Maingueneau und Temmar (beide Äußerungsanalysen) ähneln sich, da sie einerseits Presstexte analysieren, andererseits die französische Diskursanalyse in das Handbuch einbringen (vgl. auch die Analyse von Angermüller). Die Analysen von Eck/Ferber (narrative Dispositivanalyse auf Basis von Interviews) und Zienkowski (Diskursanalyse metapragmatischer Marker) nehmen sich respektive ein Interview und einen Zeitschriftenartikel vor. Den Abschluss bildet die strukturelle, am semiotischen Viereck nach Greimas orientierte Analyse von Maeße, weil hier ausgehend von einem einzelnen Text nochmals ein fundierter Blick auf die soziale Kampfformation des Bologna-Prozesses als ganzem geworfen wird. Die Analysen schließen somit mit einem sozialtheoretisch informierten, kritischen Blick auf den Gegenstand.